

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt. Sparschasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zeno-Zeitung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich, Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Postgebühren). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Dehden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 730.

Nummer 237

Mittwoch, den 29. August 1934

Jahrgang 1934

Die römische Kurie und die Kardinäle.

Von unserm römischen Korrespondenten.

Mit dem folgenden Aufsatz beginnt unser römischer Mitarbeiter eine Aufzählung über den Aufbau und die Tätigkeit der römischen Kurie. Die beiden ersten Aufzüge handeln im Wesentlichen von den Kardinälen. Spätere Aufzüge werden den Kongregationen, Kammern und Gerichtshöfen der Kurie gewidmet sein.

Die Schriftleitung.

Die Kirche ist nicht von dieser Welt und doch zugleich in dieser Welt. Sie hat eine ewige Sendung im Weltlichen. Sie ist unwandelbar in ihrem religiösen Kern und zugleich wandelbar in ihrer historischen Gestalt. Sie ist eine göttliche Stiftung, der die Verheißung gegeben ist, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. Sie ist zugleich vergänglich, weil von Menschenhänden, die ihren Körper gebaut haben. Sie ist der mythische Leib Christi und zugleich eine rechtlich geformte und gegliederte Gemeinschaft von Menschen. Die Geschichte der Kirche lehrt, wie das Göttliche sich im Menschlichen verwirklicht und gegen allzu Menschliches behauptet, wie das Ewige sich an das Zeitliche bindet, ohne darin aufzugehen, wie im Wandel weltlicher Formen alles Wesentliche beständig bewahrt wird. Dieses doppelte Antlitz der Kirche, das ewige und das zeitliche, zeigt auch jene Einrichtung, die man die römische Kurie nennt.

Sie umfaßt alle kirchlichen Zentralbehörden, mit denen der Papst kraft göttlichen Auftrags und in der Fülle der Gewalten seines Primats die Kirche in der Gemeinschaft des Glaubens und des Rechtes regiert. Sie ist die Organisation der kirchlichen Zentralgewalt. Ihre gegenwärtige Gestalt und Wirksamkeit geht auf die große Kurialreform Pius' X. vom Jahre 1908 zurück. Aber sie ist in dem Aufbau der Institutionen, in der Verteilung der Geschäfte, in der Abgrenzung ihres Wirkungsbereiches nur aus einer langen historischen Entwicklung zu übersehen und zu begreifen. Das Wort

Saarländer!

Der 30. August ist der letzte Termin eurer Meldung!

Entwicklung hat hier freilich seinen besonderen Sinn. Die Geschichte der römischen Kurie stellt sich als ein fortwährender Zentralisierungsprozeß dar. Aber das bedeutet nicht, daß der päpstlichen Zentralgewalt im Laufe der Geschichte etwas zuge wachsen sei, was nicht schon von Anfang an wesentlich in ihr vorgebildet gewesen wäre.

Der Papst als Nachfolger Petri und Statthalter Christi auf Erden befaßt von Anbeginn die Fülle der Gewalten. Aber wie der breitgetriebene Baum aus dem Keimling hervorgeht, in dessen Keim alles künftige Wachstum beschlossen liegt, so hat das Papsttum, immer schon im Besitz der zentralen Gewalt, ihre Ausübung in dem stetigen Wandel der Zeiten und Formen entfaltet. Wenn die Päpste in den ersten Jahrhunderten nur von Fall zu Fall in die Leitung der Gesamtkirche eingriffen und auf Anfragen der Bischöfe ihre Entscheidungen trafen, aus denen sich dann die Normen des Kirchenrechts entwickelten, so wurde später die bischöfliche Gewalt dadurch begrenzt, daß Angelegenheiten besonderer Wichtigkeit und besonderen Charakters als solche und von rechtswegen in den Entscheidungsbereich und darüber hinaus die Gesamtkirche unter die aktive und dauernde Kontrolle der päpstlichen Zentralgewalt gerückt wurden. Wenn der Papst ursprünglich seine Berater in der Kirchenregierung aus dem römischen Klerus auswählte, so wurden später, als der Geschäftsbereich sich ausdehnte, bestimmte Körperschaften ausgliedert, die an der Leitung der Gesamtkirche teilnahmen. So ist die römische Kurie aus einer allmählichen Konzentration des Geschäftsbereichs und des Personalbereichs entstanden, und innerhalb der Kurie hat sich die monarchische Gewalt des Papstes immer deutlicher herausgebildet. Stets aber handelt es sich nicht um Annäherung fremder Gewalten, sondern um historische Gestaltung und Entfaltung wesentlich und leimhaft dem Primat des Papstes angebotener Kräfte. Aus allen Epochen dieses organischen Wachstumsprozesses sind heute noch Restbildungen, Erinnerungsbilder, historische Ablagerungen und gestaltungsstarke Kräfte nebeneinander festzustellen. Das macht einen Überblick über die Organisationsformen der römischen Kurie zugleich so schwierig und so reizvoll. Das macht es vor allem notwendig, das Gegenwärtige aus seinen geschichtlichen Entwicklungslinien zu begreifen.

Neben dem Papst sind die Kardinäle die wichtigsten Figuren der römischen Kurie. Das lateinische cardinalis ist ein Eigenschaftswort, das von dem Hauptwort cardo — die Türangel — abgeleitet wird. Es wird schon in den frühesten Zeiten der Kirche, und keineswegs nur in Rom, in auszeichnendem Sinne für die Inhaber solcher Kirchenämter gebraucht, deren Stellung an „Angelpunkten“ im Gefüge der Hierarchie

hervorgehoben werden soll. Erst im Jahre 1567 hat Papst Pius V. den Titel Kardinal in Verbindung mit anderen als römischen Kirchenverboten. Tatsächlich ist er seit dem zehnten Jahrhundert eigentlich nur noch in Rom vorgekommen. Dort nämlich hatte sich der Titel Kardinal mit dem Amt der Berater des Papstes in der Leitung der Kirche verbunden.

Aus drei Gruppen sind diese Berater hervorgegangen: aus den Bischöfen der sieben um die Stadt Rom herumliegenden (suburbikanischen) Bistümer, aus den Vorstehern der römischen Pfarreien, die die Bezeichnung titulus trugen, und endlich aus den Verwaltern der römischen Dialektionen, der karitativen Anstalten der Kirche. Die Nachbarkardinäle, die römischen Stadtpfarrer und die römischen Caritassektreäre, das waren die ersten Kardinäle.

Heute noch erinnern die drei Ordnungen des Kardinalskollegiums an diesen Ursprung: die Kardinalbischöfe, die Kardinalpriester und die Kardinaldiakone. Wie früher so hat auch heute noch jeder Kardinalbischof eines der um Rom herumliegenden Bistümer, jeder Kardinalpriester seine Titelfirche, jeder Kardinal

diakon seine Dialektion. Über das Amt des Kardinals hat sich im Laufe der Jahrhunderte von den Titeln, die ursprünglich die Rechtsgrundlage des Amtes darstellten, gelöst. Es ist gerade umgekehrt wie in der ersten Zeit: wenn früher der Inhaber einer Titelfirche Kardinal wurde, so wird heute dem Kardinal nach seiner Ernennung eine Titelfirche verliehen. (Die Kardinalbischöfe werden nicht als solche ernannt, sondern rücken aus der Reihe der Kardinalpriester und Kardinaldiakone auf.) Das Kardinalsamt ist also gewissermaßen selbständig geworden. Die Titelfirchen sind im Wesentlichen eine historische Erinnerung, sie bezeichnen kein Tätigkeitsfeld mehr, keine Stellung in der praktischen Seelsorge.

Das Tätigkeitsfeld der Kardinäle ist die zentrale Verwaltung der Weltkirche geworden. Auch die Kardinalbischöfe haben ihren ständigen Wohnsitz in Rom und lassen ihre Bistümer durch Stellvertreter betreiben. Die Entwicklung geht noch einen Schritt weiter. Im zwölften Jahrhundert kommt es zum ersten Mal vor, daß sogar ein Nicht-Italiener zum Kardinal ernannt wird: der Erzbischof Konrad

von Mainz. Solche Kardinäle mußten damals freilich auf ihren Bischofsstühlen verzichten und an die römische Kurie kommen. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten auch Bischöfe und Erzbischöfe den Purpur, die die Verwaltung ihres Bistums beibehalten und nicht in Rom residieren. Aber auch in diesen Fällen erinnert das moderne Kirchenrecht noch an den geschichtlichen Ursprung: die Kardinäle, die nicht in Rom residieren, bedürfen dafür einer besonderen Genehmigung; wenn sie gerade in Rom sind, dürfen sie wie die anderen Kardinäle die Stadt nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis des Papstes verlassen; außerdem wird ihnen eine römische Titelfirche verliehen. So hat zum Beispiel Kardinal Erzbischof Vertram von Breslau die römische Titularkirche S. Agnese vor den Mauern, Kardinal Erzbischof Faulhaber von München die römische Kirche S. Anastasia am Abhang des Palatin, Kardinal Erzbischof Schulte von Köln die Kirche Santi Quattro Coronati zwischen dem Kolosseum und dem Lateran. Die dauernd in Rom ansässigen Kardinäle nennt man Kurienkardinäle.

(Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Der Notenkrieg in Ostasien.

Verfrühte Kriegsanfänge.

Von unserm Moskauer Mitarbeiter.

Moskau, Ende August.

Die Aufregung, die die Protestnote der Sowjetunion nicht nur in Tokio, sondern in der ganzen Welt hervorgerufen hat, beginnt nun wieder abzuklingen. Man hat sich in den Hauptstädten der an den ostasiatischen Problemen interessierten Mächte unterdessen davon überzeugt, daß die Kriegsanfänge in der Presse etwas zu

früh geblasen worden sind und daß es in Ostasien sich vorläufig nur um einen Notenwechsel handelt, nicht um einen Kugelwechsel. In Moskau ist aber der überlaute Widerhall der Note garnicht unliebsam vermehrt worden. Man sieht in dieser allgemeinen Beunruhigung einerseits eine Anerkennung des Prestiges der Sowjetunion, deren festes Auftreten gewissermaßen die Welt aufhorchen machte. Andererseits glaubt man erwarten zu dürfen, daß der Gegner, also Japan, durch diese allgemeine Furcht vor einer Explosion im Fernen Osten auch beeindruckt und von Schritten zurückgehalten

werden wird, die eine solche Explosion zur Tatsache werden lassen könnten.

Daß aber die Sowjetunion nun einem Kriege mit ruhiger Gelassenheit entgegensteht, darf aus der Note denn doch nicht herausgelesen werden. Noch weniger etwa gar Kriegslust. Es gibt Gründe genug, die zu dem Schluß berechtigen, daß die in Moskau seit Jahren immer wieder beteuerte Friedensliebe („die Sowjetunion ist der einzige wirkliche Hort des Friedens“ und dgl.) echt ist.

Ein Krieg, und nun noch einer gegen einen so starken Gegner wie Japan, würde die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Sowjetstaates noch außerordentlich vergrößern. Mit allen den finanziellen Anforderungen, die er stellt, würde er vor allem auch die Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes ganz in Frage stellen. Dieses große Projekt wird ja aber als unumgänglich ausgegeben und für das V und D der Sowjetwirtschaftspolitik erklärt. Die finanzielle Frage würde aber auch abgesehen vom Fünfjahresplan im Kriegsfall die schwierigsten Aufgaben stellen, so schwierig, daß schon dieses Moment eine etwa in Moskau aufkeimende triegerische Stimmung zu dämpfen geeignet wäre.

Die Frage des Transports nach dem Fernen Osten und die damit eng zusammenhängende Frage der fortwährenden Verproviantierung und Ausrüstung der dortigen Roten Armee sind weiterhin geeignet, zur Vorsicht zu mahnen. Es ist allerdings jetzt ein beschleunigter Ausbau neuer Transportlinien nach Ostasien im Gange, aber es ist über die Bedeutung des bisher Geleisteten vorläufig ein Urteil nicht zu gewinnen. In Sachen der Verpflegung würde natürlich der diesjährigen Ernte entscheidende Bedeutung zukommen. Wie ihr Endergebnis sein wird, bleibt abzuwarten, aber um eine gute Ernte handelt es sich jedenfalls nicht.

Für die Ausrüstung der Roten Armee des Fernen Ostens ist ohne Zweifel in letzter Zeit viel getan worden und ebenso für ihre zahlenmäßige Verstärkung. Sie wird mit Vorliebe als der eiserne Schutzwall der Sowjetunion an der Ostgrenze gefeiert und gepriesen. Aber ihre Feuerprobe hat sie noch nicht bestanden, denn die kleinen Scharmühen und Plänkelen von 1929, als es gegen das schwache China ging, kommen als solche nicht in Betracht.

Angeichts der Spannung in Ostasien muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Sowjetunion auch bei vorzichtiger Haltung zum Kriege genötigt wird. Es gibt schließlich eine Grenze der Duldsamkeit für einen Staat, der Großmachtstellung beansprucht, und es könnte ja der Fall eintreten, daß der Sowjetunion von Japan und dem von ihm gelenkten Mandschukuo zu viele Demütigungen zugemutet werden. Schon die Rückstufung auf das „Weltproletariat“ zwingt die Sowjetunion zu Kraftäußerungen, wenn ihre Gegner sie allzu verächtlich behandeln. Es ist aber doch recht zweifelhaft, ob Japan die Dinge wirklich auf die Spitze treiben will. Die „abenteuerlustige Offiziersclique in Tokio“, die angeblich durchaus einen Krieg haben will, dürfte wohl ein Produkt der Phantasie der Moskauer Journalisten sein. Auch Japan hat zu bedenken, daß der Krieg nicht nur mit Samurai-Heroismus und den Waffen geführt wird, sondern einem allberühmten Auspruch zufolge auch Geld kostet. Die japanischen Finanzen sind bereits jetzt übermäßig angeengt worden, um die Politik auf dem ostasiatischen Festlande und den Aufbau des Kaiserreichs Mandschukuo durchzuführen. Diese wirtschaftspolitischen Erwägungen werden in Tokio bei der Beurteilung des Konflikts wohl nicht außer Acht gelassen werden. Dazu kommt, daß Japan die „friedliche Durchdringung“ seines Vasallenstaates Mandschukuo noch nicht zu Ende geführt und vor allem die Armee dieses Staates noch nicht auf ein Niveau hat bringen können, das dem des japanischen Heeres auch nur einigermaßen entspricht. Auch der Bau der nach

Das „Geheimnis“ von Sulzbach gelüftet.

Der Geistliche auf dem Separatistenkongreß.

DNB Saarbrücken, 28. August.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ befaßt sich in einem Kommentar mit der von den Separatisten und Marxisten veranstalteten „Gegenüberstellung“ in Sulzbach, deren Teilnehmerzahl in der unendlichen Presse mit jedem Tage des Abtandes von dem „Ereignis“ zu wachsen scheint.

Was uns veranlaßt, so fährt das Blatt fort, uns mit der Sulzbacher Rundgebung zu befassen, das ist allerdings nicht dieses Spiel mit Zahlen, sondern etwas ganz anderes.

Die große Attraktion von Sulzbach war bekanntlich ein „katholischer Geistlicher“, der dort sprechen sollte und tatsächlich auch gesprochen hat.

Er war schon vorher in möglicher Anonymität gehüllt als Redner angekündigt worden und es war immerhin eine Sensation für unsere Kommuniten: einmal einen katholischen Geistlichen, von freundlichen Sympathien getrieben, bei sich begrüßen zu können, einen Mann also, dessen priesterlicher Stand sie in Rußland bis auf den Tod verfolgt und tatsächlich auch so gut wie ausgerottet haben. Wir hatten eigentlich die Mühe, diesen tief beschämenden Vorgang zu übersehen. Aber zahllose Anfragen aus unserer Leserschaft legen es uns nahe, einige aufklärende Worte zu sagen.

Das Unwahrscheinliche ist nun doch Ereignis geworden. Ein katholischer Geistlicher ist in die Front derer eingetreten, die unsere Kirchen und Klöster niederbrannt, niedergegriffen oder in Museen der Gottlosigkeit umgewandelt haben, die unsere Priester an die Wand gestellt und heben noch zu allem Überflus Judas, den Verräter Christi, ein Denkmal gesetzt haben. Man kann nur vermuten: hier stimmt etwas

nicht! Und beim näheren Zusehen sieht man jetzt in der Tat, daß hier etwas nicht stimmt. Der Name des katholischen Geistlichen ist mittlerweile bekannt geworden.

Es handelt sich um einen in Köln als „mohndastend Ordensgeistlichen“, namens Dör. Herr Dör ist, wie festgestellt werden muß, weder der Diözesane Priester noch der von Spener zugehörig und untersteht also auch nicht den bischöflichen Behörden der beiden Diözesen. Er ist auch nicht etwa ein im Saargebiet amtierender Seelsorger; vielmehr gehört er einem Missionsorden an und befindet sich zurzeit außerhalb der Ordensgemeinschaft.

An seinem jetzigen Aufenthaltsort hat er schon seit längerer Zeit durch seine rastlose Euphorie der Unmühen der Bevölkerung erregt.

Für sein aus kirchlichen und religiösen Gründen unqualifizierbares Auftreten können also weder unsere kirchlichen Behörden noch seine Ordensoberen noch die saarländische Pfarrgeistlichkeit verantwortlich gemacht werden.

Sowohl der Inhalt seiner Rede als auch die Tatsache, daß er wegen seines Geisteszustandes bereits einige Zeit in einer Heilanstalt verbrachte, mußte, lassen es als zweifelhaft erscheinen, daß er sich der Tragweite seiner Handlung voll bewußt gewesen ist.

Wir wollen aber feststellen, daß sein Auftreten in den Reihen der kommunistisch-marxistischen Gottlosigkeit von den saarländischen Katholiken als schweres Vergehen empfunden wird und überall die stärkste Empörung ausgelöst hat. Aus begreiflichen Gründen möchten wir uns mit diesen Bemerkungen begnügen.

Riesenerplosion in einer argentinischen Stadt.

Bisher 14 Tote und 50 Verletzte.

DNB Paris, 28. August.

Nach einer Havas-Meldung aus Buenos-Aires entstand infolge der Explosion zweier Petroleumbehälter von zehn Millionen Litern Inhalt in der Stadt Campana ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Große Teile der Stadt stehen in Flammen. Der Bahnhof ist völlig zerstört. Aus Buenos Aires sind Löschzüge abgegangen. Bisher wurden 14 Tote und 50 Verletzte gemeldet.

Im ganzen zehn Benzinbehälter in die Luft geflogen.

DNB Buenos-Aires, 28. August.

Zu der Riesenerplosion in Campana wird noch ergänzend gemeldet, daß die Explosion des ersten Benzintanks durch das verbotswidrige Rauchen eines Angestellten ausgelöst wurde. In kurzen Abständen flogen dann die anderen neun Benzin-

behälter mit einem Gesamtinhalt von 150 Millionen Litern in die Luft. Tausende von Freiwilligen reihen die benachbarten Bauten und Baracken ein, um das Uebergreifen des Feuers auf das nur wenige hundert Meter entfernte Wohn- und Geschäftsviertel zu verhindern. Die Verbindungen nach Campana sind unterbrochen, da die Bahngleise kilometerweit geschmolzen sind.

Amerikanischer Flieger auf Grönland gelandet.

DNB Julianehaab (Grönland), 28. August.

Der amerikanische Flieger Light, der vor drei Tagen in aller Stille mit einem Begleiter von Keweenaw nach Kaktowit auf Labrador geflogen war, ist am Dienstag in Julianehaab auf Grönland gelandet. Light beabsichtigt, nach Europa weiter zu fliegen. Der Flug soll über Renkavit (Island) nach Kirkwall auf den Orkney-Inseln und weiter nach Marjeille führen. Das Flugzeug ist ein Wasserflugzeug, eine Bellanca-Maschine mit einem 420 PS Bsp-Motor. In Julianehaab fand dem Flieger die für den Flug von Dörfler Lindbergh aufgetapeten Vorräte an Del und Benzin zur Verfügung gestellt worden.

Stimmen vom Tage.

Die deutsche Rohstoffherzeugung.

Die Rede über die Notwendigkeiten unserer Außenwirtschaft, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Sonntagabend in Leipzig gehalten hat, hat im In- und Ausland die ihr zukommende Beachtung gefunden. In den Bemerkungen der ausländischen Presse begegnet man leider vielfach wenig Verständnis für die Lage, in die Deutschland gekommen ist. Das wird Dr. Schacht nicht hindern, die Maßnahmen zu ergreifen, die er als Hüter der Stabilität der deutschen Währung im Evidenten mit dem Reichskanzler für notwendig hält. Von künftigen Mitteln zur Ausfuhrbehebung will er bekanntlich nichts wissen. Wenn das Ausland sich den Erzeugnissen unserer Industrie verschließt, dann müssen wir eben in stärkerem Maße als bisher darauf verzichten, Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen, und uns bemühen, sie im Inland zu erzeugen. Ueber die Notwendigkeiten und Möglichkeiten verstärkter deutscher Rohstoffherzeugung sprach Dr. Schacht ausführlich und positiv. Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu:

„Er meinte hiermit zunächst — und wohl auch unbestritten — die Ausnutzung von Erzeugnissen (Eisen und Kupfer), die nach den Maßstäben der Weltproduktion in Deutschland zur Zeit nicht rentabel gestaltet werden kann, die jedoch angesichts der deutschen Verhältnisse von Grund aus anders beurteilt werden muß. Das von Schacht gewählte Beispiel der isolierten Stellung trifft auch weitgehend auf das heutige Deutschland und seine Rohstoffherzeugung zu. Daneben meinte Schacht aber auch die Erzielung neuer Rohstoffquellen. Bei früherer Gelegenheit hat er Nubien, Südostafrika und Indogaz als Beispiele dafür gewählt, wie im Lauf der Zeit die Gewinnung synthetischer Rohstoffe sogar international rentabel werden kann. Es ist selbstverständlich, daß das kapitalarme Deutschland seine Aufwendungen für solche Zwecke auch dann vor der Entwertung schützen würde, wenn die jetzigen Störungen in bezug auf natürliche ausländische Rohstoffe überwunden sein sollten. Er hat aber den ausländischen Rechnern und Spekulantinnen auch eine neue Kalkulationsgrundlage gezeigt, die für Deutschland maßgebend würde. Da wir die 2,4 Millionen Arbeitskräfte, die wir bisher noch nicht in Beschäftigung und Arbeitsverdienst setzen konnten, unter allen Umständen durchhalten werden, er müßten sich die Erzeugnisse so verkaufen, wie sie für die naturgegebenen wie die künstlich gewonnenen Rohstoffe um den Aufwand, den wir für die neu einsetzenden Arbeitskräfte treiben müßten, wenn sie weiter in der Arbeitslosigkeit verharren sollten.“

Durch die Worte Schachts hindurch klang die Mahnung, daß die rohstoffreichen Länder nicht allzulebhaft auf ihr Übergewicht pochen sollten und daß ihnen eine beschleunigte technische Entwicklung, zu der Deutschland gezwungen werden könnte, nicht wieder einzubringenden Schäden zufügen müßte.“

Zur Lage in der evangelischen Kirche.

Nachdem durch den Erlaß des Reichsinnenministers vom 18. August Erörterungen der evangelischen Kirchenfrage wieder freigegeben sind, befaßen sich verschiedene Blätter mit diesem Thema. Das wichtigste Ereignis in der letzten Zeit war der Tagung der Nationalkonferenz am 9. August in Berlin. Ueber sie wird in einem Ueberblick, den die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt, folgendes ausgeführt:

„Auf ihr wurden in etwa dreißigstündiger Verhandlung, in die auch die Opposition des älteren mit Erklärungen und Anträgen einfiel, wichtige, die allgemeine Verwaltung der Kirche betreffende Gesetze gegen den Einspruch der kirchlichen Opposition angenommen. Das Gesetz über die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen bestimmt, daß die kirchliche Gesetzgebung von der Deutschen Evangelischen Kirche allein ausgeht, während die Fragen des Verhältnisses und des Kultus von den Landeskirchen selbst geordnet werden. Nationalkonferenz und Landeskonferenz erarbeiten ihre Willensmeinung in brüderlicher Aussprache, von irgendwelchen Abstimmungen wird in Zukunft abgesehen, da in den Synoden der Parlamentarismus in jeder Weise zu vermeiden ist. Kommt eine einmütige abschließende Stellungnahme nicht zustande, so sind die Stimmen für die Entschließung der Kirchenleitung zu wagen. Der Reichsbischof kann den Landesbischöfen und den Trägern eines der Ordnung der Landeskirchen entsprechenden Amtes sowie den leitenden Organen der Landeskirchen Weisungen erteilen, von denen aber Befehl und Kultus — so wird noch einmal ausdrücklich betont — unberührt bleiben. In diesen Fragen sind die Landeskirchen allein zuständig.“

Ein weiteres Gesetz befaßt sich mit der Sicherung des reformierten Bekenntnisstandes und gibt besonders für die Evangelisch-Reformierte Landeskirche der Provinz Hannover, die sich der Reichskirche noch nicht angeschlossen hat, Es befaßt, daß das Gutachten der beratenden reformierten Kammer der Deutschen Evangelischen Kirche als maßgebend einzuholen ist, wenn das reformierte Mitglied im Geistlichen Ministerium geltend macht, daß ein Gesetz nicht mit den Erfordernissen des reformierten Bekenntnisstandes im Einklang stehe. Weiter wurde der Dienst für Pfarrer und Kirchenbeamte neu geregelt, wobei besonders zu beachten ist, daß Pfarrer und Beamte dem Führer des deutschen Volkes und Staates Adolf Hitler Treue und Gehorsam zu bezeugen haben. Durch diesen Eid werden selbstverständlich die Vorschriften des Ordinationsgesetzes nicht berührt, dies wird von allen

Eine längere Erörterung in der Nationalkonferenz, bei der besonders die Vertreter der Opposition das Wort ergriffen und mehrere Erklärungen abgaben, knüpfte sich an die Vorlage des Kirchengesetzes über die Rechtmäßigkeit von Gesetzen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbischof oder das Geistliche Ministerium oder der Reichsbischof als Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altprovinzialen Union bisher getroffen haben, in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt werden. Es steht weiter die Ermächtigung für die Deutsche Evangelische Kirche vor, gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen der Behörden und der Organe der Landeskirchen und ihrer Unterverbände, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Neuordnung der landeskirchlichen Verfassungen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung des kirchlichen Dienstes oder zur Sicherung des geordneten Ganges der kirchlichen Verwaltung getroffen sind, allgemein oder im Einzelfall mit rückwirkender Kraft für rechtsgültig zu erklären. Die Reichsbischof glaubte die Opposition mit Berufung auf die Kirchenverfassung nicht zustimmen zu können.

Als letztes zur Behandlung stehendes Gesetz fand das Gesetz über die Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden einstimmige Annahme. Es befaßt, daß die alte Kirchenfahne, das violette Kreuz auf weißem Grunde, ein Erzeugnis der Nachkriegszeit, auf fallen habe und in Zukunft nur noch die Flaggen des Reiches und des Landes zu sehen seien. In den Tagen um den 19. August war die Kirchenfahne bereits verschwunden.“

Mit dem Verhältnis von Staat und evangelischer Kirche befaßt sich ein Aufsatz in der „Frankfurter Zeitung“. Er geht davon aus, daß das evangelische Kirchenregiment, genauer gesagt, der

Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jäger die Verwaltungsreform und Neuorganisation bis zu einem Punkt fortgeführt hat, an dem man von einer mehr oder weniger festen Endgültigkeit sprechen kann. Als das Entscheidende stellt der Aufsatz hin, daß Dr. Jäger nach seinem Plan gehandelt und die Widerstände auf Grund seines autoritären Auftrags und mit Hilfe der staatlichen Vollzugsgewalt, die ihm zu Gebote stand, bezwungen hat.

„Er bezieht sich“, heißt es weiter in dem Aufsatz, „bei der Durchführung seines kirchlichen Auftrags nicht auf eine innerkirchliche Machtbefugnis, im Gegenteil, er vermeidet das, weil sie — so, wie sie sich etwa in der letzten Zeit erlangten Verfassung für das Gebiet der Altprovinzialen Union darstellte — dem Bekenntnis widersprechen könnte. Er vertritt also nicht einen Vollmachtsanspruch des geistlichen Ministeriums, sondern nur den des Staates, des nationalsozialistischen Staates. Soweit dessen Befugnis in der Kirche reicht, macht er allerdings auch die herrschenden kirchlichen Grundsätze geltend: insbesondere das Führerprinzip und das daraus folgende Prinzip des Gehorsams und der Gefolgschaft gegenüber den Forderungen des Staates. Hierzu macht die eine der zwei der Nationalkonferenz überreichten Denkschriften eine interessante Ausführung. Es findet sich da gegen Schluß der zweiten Denkschrift über „Das grundsätzliche Verhältnis von evangelischem Christentum und politischer Bewegung“ der Passus: „(Er d. h. der Staat) hat nicht nur das Recht, er hat sogar die Pflicht, für die äußere Gestalt der kirchlichen Verfassung allgemeine leitende Gesichtspunkte auszusprechen und darauf zu halten, daß nur Männer, denen er bedingungslos und bis in das letzte Vertrauen kann, kirchlich führende Ämter bekleiden.“ Vom konfessionellen Standpunkt aus kommt es bei den führenden Amtsträgern in der evangelischen Kirche in erster Linie darauf an, daß sie vom Vertrauen des Kirchenvolkes getragen werden. Die notwendige Förderung also ist es, wenn eine Synthese das Ziel ist, daß die hohen kirchlichen Amtsträger das Vertrauen des Staates und des Kirchenvolkes haben. Nun ist bekannt, daß ein großer Teil des Kirchenvolkes gerade um eine Reihe von Landesbischöfen entstanden ist, die auf Grund der letzten Kirchenwahl und der aus ihr resultierenden deutsch-kirchlichen Mehrheiten in ihre Ämter kamen. Gleichzeitig trug sie das Vertrauen des Reichsbischofs Müller, der damals noch Mitglied der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ war, auf ihre Pforten. Von der Opposition wird die Gültigkeit der damaligen Wahlen bestritten; es wird von ihr geltend gemacht, daß die damals eingewählten Bischöfe weitgehend nicht das Vertrauen des Kirchenvolkes genießen — während z. B. dem opponierenden Bischof Meiser von Bayern jedoch das einstimmige Vertrauen seiner Synode ausgesprochen wurde. Wenn diese Bischöfe nun durch das besondere Vertrauen des Reichswalters und kirchlichen Vertreters in der Deutschen Evangelischen Kirche in ihren Ämtern bestätigt werden sollen, weil sich der Staat rektlos auf die Inhaber der führenden Kirchenämter verlassen muß, so wird das Amt des Landesbischöfs mehr zu einem rechtheligen und verwaltungsmäßigen als zu einem lehrerischen. Mit anderen Worten: Die hohen kirchlichen Ämter sind offenbar mehr als kirchliche Funktionen denn als kirchliche gedacht, ihre Träger sind also diesem Rechtsgebiet nach in erster Linie Vertrauensleute des nationalsozialistischen Staates. Man muß daraus folgern, daß sie hierdurch mehr Verwaltungsträger werden sollen als geistliche Führer, die auf die konfessionellen Besonderheiten der ihnen unterstehenden Gemeinden einen Einfluß ausüben könnten, wie er sich etwa im Frühjahr 1934 zu entwickeln schien. Das läßt praktisch auf eine bedeutende Korrektur des neu eingeführten bischöflichen Amtes hinaus. Nichts ist unübersehbarer als hierarchische Kirchenführung. Man sieht aber an diesem Beispiel zugleich, wie kompliziert die Abgrenzung zwischen der diesseitigen Befugnis und dem Bekenntnis der Kirche ist, insbesondere wenn man daran denkt, daß nach Luther zwar die Verbindung von Staat und Kirche Kirche gegeben werden muß, daß diese sichtbare Kirche aber zugleich ein Spiegelbild der unsichtbaren, lagen wir der bekennenden Gemeinde sein soll, daß also die geistlichen Amtsträger nach lutherischer Überzeugung des geistlichen Vertrauens des gesamten Kirchenvolkes nicht entziehen können. Man sieht hieran zugleich, daß die Personalfrage einer der Angelpunkte der weiteren Entwicklung werden wird.“

Der Aufsatz ist unübersehbarer als hierarchische Kirchenführung. Man sieht aber an diesem Beispiel zugleich, wie kompliziert die Abgrenzung zwischen der diesseitigen Befugnis und dem Bekenntnis der Kirche ist, insbesondere wenn man daran denkt, daß nach Luther zwar die Verbindung von Staat und Kirche Kirche gegeben werden muß, daß diese sichtbare Kirche aber zugleich ein Spiegelbild der unsichtbaren, lagen wir der bekennenden Gemeinde sein soll, daß also die geistlichen Amtsträger nach lutherischer Überzeugung des geistlichen Vertrauens des gesamten Kirchenvolkes nicht entziehen können. Man sieht hieran zugleich, daß die Personalfrage einer der Angelpunkte der weiteren Entwicklung werden wird.“

Vereidigung der Beamten der Reichskanzlei.

DNB Berlin, 27. August.

In der Reichskanzlei fand am Montag, 2. Uhr nachmittags, in feierlicher Form die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichskanzler statt.

Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Lammer, hielt eine Ansprache an die versammelte Beamtenchaft, in der er einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Berufsbeamtentums gab. Der jenseitige Eid der Weimarer Reichsverfassung, sagte er weiter, müßte in dem autoritären Führerstaat, unserer heutigen Staatsform, verschwinden und ersetzt werden durch einen Eid, in dem die persönliche Treue und Gehorsamspflicht zum Führer des deutschen Volkes und Staates, zu unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck kommt. In seiner Person sei die nationale Idee wieder verkörpert, und im Dienste für die nationale Idee liege allein die Existenzberechtigung des deutschen Berufsbeamtentums, liege auch eine historische Tradition. Selbstloser Dienst an der Nation habe das Berufsbeamtentum groß gemacht und ihm seine politische Bedeutung verliehen, nur selbstloser Dienst an der Nation könne ihm diese Bedeutung erhalten.

Staatssekretär Dr. Lammer schloß die feierliche Vereidigung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler.

Der Ausbau der französischen Flotte.

(1) Paris, 28. August.

Der „Jour“ veröffentlicht eine Äußerung des Kriegsmarineministers Piétri über den Ausbau der französischen Kriegsflotte. Er habe, so sagte Piétri, seine Ferien dazu benutzt, um die Durchführung der von der Kammer angenommenen Gesetze in Gang zu bringen. Es werde ein zweiter moderner Panzerkreuzer gebaut werden. Die „Dünkirchen“ werde Ende 1937 vom Stapel laufen, die „Strasbourg“ im Jahre 1938. Wir haben also, so erklärte er weiter, einen großen Vorsprung vor den anderen Flotten, besonders, da ich mich nicht damit begnügt habe, nur Neues zu schaffen. Ich habe angeordnet, daß drei Schiffe der Klasse „Provence“ vollständig überholt werden. Das erste wird in einigen Monaten in Dienst gestellt werden. Eine Marine ohne Linienfahrzeuge ist mit einem Heer ohne Infanterie zu vergleichen. Im Jahre 1918 hat Frankreich überhaupt keine Kriegsmarine mehr gehabt. Seitdem ist sie aber wieder aufgebaut worden. Dieser Wiederaufbau schreitet fort.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist als erster Schritt zur Neuordnung der Vira die Zusammenlegung der 682 Industriecodes in 250 geplant. Die Einordnung soll in 22 Industriegruppen erfolgen, so daß verwandte Industriezweige möglichst die gleiche Behandlung erhalten.



Gronauer

Stadt-Rundschau

Gronau, den 29. August 1934.

Die Deutsche Kolpingfamilie Gronau beging am letzten Sonntag ihr alljährliches Sommerfest, das ursprünglich für den ersten Septembersonntag vorgesehen, wegen der Kavelarmwallfahrt aber vorgelegt worden war. Am Nachmittag fand für die Mitglieder von Jung- und Altkolping ein Freischiffen statt, dem regen zugehört wurde. Am Abend fanden sich die alten und jungen Anhänger der Kolpingfamilie mit Angehörigen sehr zahlreich zu einer Saalfeier ein, die in bester Harmonie verlief. Bei dieser Gelegenheit konnten 33 der besten Schützen einen schönen Preis in Empfang nehmen. Zu der Abendfeier war auch eine Anzahl Eper Kolpingbrüder erschienen.

Jubiläum der Dähle.

Wenn jetzt im Spätsommer in ungeheurer Formenfülle in allen Gärten Dahlien blühen, ist es interessant zu wissen, daß vor genau 150 Jahren, nämlich im Jahre 1784, die ersten Dahlien aus Mexiko in Europa eintrafen. In Deutschland wurden sie allerdings erst 20 Jahre später durch Alexander von Humboldt eingeführt. Aber schon 1806 kannte man hier mindestens 103 Spielarten, und schon 1808 hatte man aus verhältnismäßig unheimlichen Stammformen die ersten gefüllten Dahlien herangezogen.

X Sportliche Auszeichnung. Dem Sturmann Gerh. Wigger wurde vom Chef des Ausbildungswesens das SA-Sportzeichen in Bronze verliehen.

(I) Mütterberatung. Am Donnerstag, dem 30. 8. 34, findet in der alten Säulenhalle, neben der Arbeitsgemeinschaften, von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

(I) Einbrüche und Diebstähle in Zwente. Wie eine Serie häuften sich die Meldungen über Einbruchdiebstähle im nahen Zwente. Nachdem in letzter Zeit in verschiedenen luth. Kirchen Zwentes die Opferrolle erbrochen und geleert wurden, wird aus der Luth. Kirche hinter ein zweiter Kirchenbruch binnen kurzer Zeit gemeldet. In der luth. Kirche wurde erneut der Opferstock beraubt, ohne daß man den Täter ermitteln konnte. — In Enschede erfolgten vorgefunden drei Einbrüche, bei denen der Täter Geldbeträge von 10, 15, 50 und mehr Gulden in die Hände fielen. Einige Tage vorher wurde auch an mehreren Stellen der Stadt eingedrungen, jedoch man hinter all diesen Taten einund dieselbe Gesellschaft vermuten muß. — Auf einem Sandweg bei Zwölfe fand die Polizei ein Chevrolet-Auto vor, in dem sich ein schlafender junger Mann befand. Auf Befragen erklärte dieser, daß er nicht wisse, wem der Wagen gehöre. Er wurde zur Vernehmung abgeführt, wobei sich herausstellte, daß der Wagen eine gefälschte Nummer führte und in Rotterdam gestohlen war.

A Wohnungsbrand. Im nahen Oerdinkel (Koffersfeld) brannten in der Nacht zum Montag 2 Wohnungen total ab. Sämtliches Mobiliar fiel dem Feuer zum Opfer. Die Bewohner, durch das Knistern der Flammen aufgeweckt, mußten sich eiligst in Sicherheit bringen und hoffen nun, den entstandenen Schaden durch die Versicherung ersetzt zu bekommen.

Spiel und Sport

Leichtathletik:

Werring überbietet mit 15.02 Metern den westdeutschen Rekord im Kugelschleudern

Bombenerfolg des F. C. Gronau 09 beim „Nationalen“ in Rheine.

Nachdem die Leichtathletikmannschaft des F. C. Gronau 09 lange nichts mehr von sich hören lassen, brachte sie sich am vergangenen Sonntag beim „Nationalen“ in Rheine, Rheine 09 umso nachdrücklicher zur Geltung. Mit wenigen Ausnahmen konnten ihre Teilnehmer gegen beste Konkurrenz überall einen der ersten drei Plätze belegen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Kugelschleudern.

geleitet, das mit Werring, Debus A. S. B. Köln, Brufe, Polizei Reddinghausen und Kowalen, D. Rheine unter allen Konkurrenten die beste Belegung gefunden hatte. Erreichte Werring hier schon mit 14,71 einen überlegenen Sieg und die beste Leistung des Tages, so wurde sein nachfolgender, gefolgt durchgeführter Refordersuch jedoch erst

Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. 15,02 m hoch der fünfte von sechs Bruchstücken, die über 14,60 m lagen — eine Leistung, die in den letzten Runderkämpfen z. B. meistens nicht erreicht wurde. Die bestehende westdeutsche Bestleistung von 14,82 m (Dobermann-Köln) war damit um 20 cm überboten. Aber auch die anderen Teilnehmer überraschten durch vorzügliche Leistungen:

Im Sperrwerfen zeigte Kiehn erstmals eine seiner glänzenden Trainingsform entsprechende Leistung.

Mit 51,10 m kam er nur 2 m hinter dem bekannten Münsteraner Bögelin und vor dem fast ebenso guten Reddinghäuser Janegit auf den 2. Platz.

Damit hat der F. C. 09 nach Werring und Sparenberg bereits den dritten Sperrwerfer herausgebracht, der die dem Jagen, Durchschnitt gezogene 50-m-Grenze überboten hat. — Ein vorzügliches Rennen lief über 5000 m Kreisweiser Haupt, der hinter dem gegenwärtigen besten Münsterischen Langstreckenläufer Kollmer auf den 2. Platz kam und dem Sieger vielleicht hätte einen Kampf liefern können, wenn er ihn im ersten Teil des Rennens nicht hätte zu weit davonziehen lassen. Seine Zeit — 17:35,5 Min. — ist für die schwere Bahn recht gut. Böle, der, aber halber Strecke ausfiel, hat noch keine genügende Vorbereitung für denartig harte Rennen. Einen schönen 3. Platz belegte dann noch Welfer im Hochsprung mit der sehr guten Leistung von 1,71 m, bei gleicher Höhe mit Hüfnerhulte, Preußen-Münster, der sich im Stechen jedoch den 2. Platz sicherte. — Mißgeschick traf Kromm: Er erlitt bei den Kurzstreckenvorläufen eine Muskelverletzung, die ihn zwingt, mit dem Training für einige Zeit auszusetzen.

Bei den Jugendlichen endeten Struß und van der Bil im 1500-m-Lauf zwar im Vorbeistreichen; der starken Konkurrenz konnten sie die ersten Plätze jedoch nicht freitagen. In der Olympischen Staffel (800, 200, 200, 400 m) zeigten sich die beiden 200-m-Läufer Klein und Duesmann gegen die vorzüglichen Zwendtschaff von Barmen, Münster und Borussia Rheine von der besten Seite; der 3. Platz in diesem interessanten Wettbewerb ist immerhin ein Leistungserfolg, zumal nur einer der 4 Staffelläufer dem ältesten Jahrgang (1916) angehört und der vorzügliche Bongen (400 m) erst werden mußte.

Alles in allem: ein schönes Geschenk der F. C.-Leichtathletikmannschaft für den jubelnden Verein zu seinem 25. Geburtstag.

Breden

Gründung einer Ortsgruppe der D. A. in Breden.

Mitte September findet in Breden die Gründung der Ortsgruppe der Deutschen Angestellten (D. A.) statt. Für die neu zu gründende Ortsgruppe ist als Ortsgruppenwart der Pg. Ernst Walenzus berufen.

Gründung des Bundes der Kinderreichen in Breden.

Am kommenden Freitag abends um 8 Uhr findet im Vereinslokal der NSDAP, Hotel Gass, die Gründungsverammlung des „Bundes der Kinderreichen“ statt. Es wird erwartet, daß recht viele, die es angeht, in dieser Versammlung erscheinen werden. Der Kreiswart des Bundes wird die Neugründung vornehmen. Wir weisen noch besonders darauf hin, daß das „Winterhilfswerk“ im engsten Zusammenarbeiten mit dem Bund der Kinderreichen, und wir können allen nur die Mitgliedschaft zu diesem Bund anraten.

Die Straße ist kein Spielplatz!

Für sofort oder zum 1. Okt. eine tüchtige

Verkäuferin gesucht.

H. Diefen Nachf. S. Bimh Gronau i. Westf.

Weißer Bettstelle mit Sprungrahmen billig zu verkaufen.

Angab. unter Nr. 887 an d. Kreiszeitung Wghaus.

Von der Reise

zurück!

Dr. Korfmann Zahnarzt, Gronau

Lest die Kreiszeitung

†

Nach Gottes hl. Willen verschied gestern abend um 6 Uhr unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater u. Onkel, der

Gast- und Landwirt

Hermann Bründermann

Er starb im Alter von 89 Jahren nach kurzer Krankheit, infolge Herzschlages, vorbereitet durch einen tiefreligiösen Lebenswandel und versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Seine liebe Seele empfehlen wir der frommen Fürbitte.

Die trauernden Angehörigen.

Epe i. W., Ochtrup, Gronau, Graes, Enschede, Waltrop, den 28. August 1934.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 30. August 1934 morgens 7,15 Uhr vom Sterbehause, Postbrücke, aus; anschließend 8,30 Uhr feierl. Leichenamt in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle man diese als solche ansehen.

Für unsere Kleiderstoff-Abteilung suchen wir eine tüchtige

Verkäuferin mit guten Fachkenntnissen.

Ferner ein tüchtiges, gesundes

Lehrmädchen mit guter Schulbildung.

Ernsting, Gronau i. Westf.

Jeden Montag

50 neue Bilder

in der neuen

Koralle

für 20 Pf

„KORALLE“, das neue Bilderblatt für alle Freunde von frischer Luft und Lebensfreude

Gebr. Lensing, Gronau

Die größte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Nach Leipzig, Meß und Sedan steht Tannenberg als die größte Einkreisungsschlacht da, die die Weltgeschichte kennt. Sie wurde im Gegenfatz zu diesen gegen einen an Zahl überlegenen Feind geschlagen, während gleichzeitig beide Flanken von weiterer Hebermacht bedroht waren. Die Kriegsgeschichte hat kein Beispiel einer ähnlichen Leistung aufzuweisen.

Mit diesen wenigen bescheidenen Worten zieht das über jeden Verdacht der Ruhmredigkeit erhabene deutsche Generalstabswort über den Weltkrieg von 1914—1918 die Endsumme aus den gewaltigen Kämpfen vom 23. bis 31. August 1914, die nach dem Vorlage des Generals Ludendorff für alle Zeiten in der Weltgeschichte der Kriege den Namen der „Schlacht bei Tannenberg“ erhalten haben.

Die ungeheure Größe dieses deutschen Sieges wird am deutlichsten erkennbar aus den nüchternen Zahlen des Stärkeverhältnisses der Armeen Deutschlands und Russlands, die bei Tannenberg einander gegenüber standen, und durch einen Vergleich der Verluste beider Gegner, sowie durch den ungeheuren Umfang der Beute und durch die riesige Zahl der Gefangenen, die die Armee General Samsonows den sie einreisenden deutschen Heeresteilen in die Hand lieferte. Das entscheidende Faktum dieses Sieges ist, daß er gegen eine ganz außerordentliche feindliche Hebermacht errungen wurde: in den Tagen der Kämpfe von Tannenberg standen an der deutschen Nordfront 173 000 Mann auf deutscher Seite nicht weniger als 485 000 Mann auf der russischen Seite, 324 deutsche Maschinengewehre 976 russischen, 794 deutsche Geschütze 1620 auf Seiten der Russen gegenüber. Es verläßt im einzelnen:

1. Die russische Führung über:
- a) Infanterie:
 - 1. (Njemen-)Armee 176 Bataillone = 176 000 Mann
 - 2. (Narew-)Armee 178 Bataillone = 178 000 Mann
 - Truppen bei Warschau 76 Bataillone = 76 000 Mann
 - b) Kavallerie:
 - 1. (Njemen-)Armee 140 Schwadronen = 23 000 Mann
 - 2. (Narew-)Armee 111 Schwadronen = 18 000 Mann
 - Truppen bei Warschau 80 Schwadronen = 14 000 Mann
 - c) Maschinengewehre:
 - 1. Armee 408, 2. Armee 384, Truppen bei Warschau 184.
 - d) Geschütze:
 - 1. Armee 696, 2. Armee 696, Truppen bei Warschau 288.
- Gesamtzahl 485 000 Mann
2. Die deutsche Führung über:
- a) Infanterie: 170 Bataillone = 161 000 Mann
 - b) Kavallerie: 80 Schwadronen = 14 000 Mann
 - c) 324 Maschinengewehre.
 - d) 794 Geschütze.
- Gesamtzahl 173 000 Mann

Der Oberbefehlshaber der russischen Nordwestfront, General der Kavallerie Schilinski, verfügte also über eine mehr als doppelte Heberlegenheit an Kampfkraft gegenüber der deutschen 8. Armee, die nur durch geschicktestes Operieren imstande sein konnte, den russischen Gegner über ihre Schwäche zu täuschen und in dem großen Raume östlich der Weichsel dem Andrängen der „russischen Dampfwalze“ Widerstand zu bieten.

Nun war seit der Berufung des Generals von Hindenburg und seines Oberquartiermeisters General Ludendorff in die Führung des deutschen Ostheeres ein neuer Geist gefahren, ein Umstand, der der russischen Führung noch unbekannt war. So wiegte sich, in dem Gefühl ihrer vollkommen bewußten zahlenmäßigen Heberlegenheit, die russische Führung in Sicherheit. Sie hielt die deutsche 8. Armee seit den Kämpfen bei Gumbinnen und seit der Räumung der Angerapp-Stellung für geschlagen und richtete ihre Blicke mehr auf die künftigen Operationen gegen die deutsche Weichsel-Front. Auch unterschätzte sie die Kampfkraft des Gegners, fühlte sich im Vertrauen auf ihre große Zahl sicher und zerstreute ihre Kräfte für Nebenaufgaben.

So ließ sie für die geplante große Operation, die zur Schlacht bei Tannenberg wurde, General Samsonow mit seiner 2. Armee den Deutschen allein gegenüberstehen. Aber auch die Größe dieses Heeresstückes der Russen war noch so groß, daß er allein den für einen großen Kampf in Ostpreußen verfügbaren deutschen Streitkräften weit überlegen war. General Samsonow konnte in den Kämpfen bei Tannenberg fünf Armeekorps, eine Schützenbrigade und drei Kavallerie-Divisionen einlegen. Die deutsche Führung konnte ihm nur drei Armeekorps gegenüberstellen, und während die russischen Truppen mit Ausnahme von zwei Kavallerie-Divisionen bei Tannenberg erst ihre Feuerkräfte erhielten, hatten die deutschen Formationen schon in

den Augustkämpfen vor Tannenberg zum Teil bedenkliche Verluste erlitten. Das deutsche 1. Armeekorps hatte in den ersten Grenzkämpfen sowie bei Stallupönen und bei Gumbinnen im Feuer gestanden und rund 3000 Mann verloren, dann den Verlust allerdings wieder ausgleichen können; das XVII. Armeekorps hatte bei Gumbinnen mehr als 7000 Mann seiner Infanterie eingebüßt. An Reservekräften standen der deutschen Führung ein Korps und eine Division zur Verfügung; dem Korps fehlten seit den Kämpfen des 20. August rund 2000 Mann. Alles in allem betrug die Stärke der deutschen Feldtruppen für die Tannenberg-Schlacht nicht mehr als 4½ Korps. Die übrigen verfügbaren Streitkräfte bestanden lediglich in Landwehr und nicht mobilem Ersatz, Formationen, die für die Verwendung in der Feldschlacht so unzulänglich wie möglich ausgerüstet waren. Zum Teil fehlte für sie noch die feldgraue Uniform, jedoch in der alten blauen Uniform in den Kampf eingeseht wurden. „Über die bittere Not zwang dazu, sie Schulter an Schulter mit den Feldtruppen einzusetzen. Sie erreichten an Infanterie eine Gesamtstärke von drei Divisionen, hatten aber wenig oder gar keine Maschinengewehre und nur ganz geringe Artillerie.“

Berechnet man die Truppenzahl nach Verbänden, so standen 12 deutschen Divisionen 10½ Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen der Russen gegenüber, und von den Deutschen war nur die Hälfte aktiv, während die russischen Divisionen sämtlich aktiv waren. Und oben drein kam dazu, daß die deutschen Divisionen nur dreiviertel so stark waren wie die russischen. Zwar wurde diese Schwäche bei den aktiven deutschen Infanterie-Divisionen durch eine größere Geschützanzahl wettgemacht, dies traf jedoch auf die Reserve-Divisionen nicht zu und schon garnicht auf die Landwehr- und Ersatz-Divisionen. Das Gesamtbild des Stärkeverhältnisses vor Beginn der Tannenberg-Schlacht ergibt auf der ganzen Linie eine bedeutende Heberlegenheit der Russen, sowohl an Infanterie wie an Kavallerie wie an Maschinengewehren; lediglich in bezug auf die Artilleriestärke war eine zahlenmäßige deutsche Heberlegenheit zu verzeichnen. Die genauen Ziffern waren die folgenden:

Deutsche Streitkräfte:	
Infanterie: 153 Bataillone = 144 000 Mann	
Kavallerie: 58 Schwadronen = 9 000 Mann	
153 000 Mann	
Maschinengewehre: 296, Geschütze: 728.	
Russische Streitkräfte:	
Infanterie: 175 Bataillone = 175 000 Mann	
Kavallerie: 99 Schwadronen = 16 000 Mann	
191 000 Mann	
Maschinengewehre: 384, Geschütze: 612.	

Das Verhältnis der Kampfkräfte im Raume der Schlacht von Tannenberg war damit so, daß schon eine Niederlage nicht, schon garnicht aber jener ungeheuerliche Zusammenbruch aus ihm erklärt werden kann, den die russische Narew-Armee erleiden mußte. Doch es kamen viele Gründe zusammen, um den Russen diese beispiellose Katastrophe zu bereiten. Die Schuld der Führung war nicht einmal so groß, wie der Ausgang der Schlacht vermuten läßt. Schlimmer war das Versagen der

unteren Führung und der Truppe selbst, hauptsächlich bei den Flankenkorps. Dazu kam eine sträfliche Heberlegung des ganzen Unternehmens mit Rücksicht auf das Zusammenspiel mit Frankreich. Die russische Führung hoffte, durch energischen Einbruch in den deutschen Osten das durch den schnellen deutschen Vormarsch im Westen bedrohte Frankreich zu entlasten; sie glaubte, die deutsche Oberste Führung werde sich gezwungen sehen, größere Formationen zur Rettung Ostpreußens von der Westfront an die Ostfront zu versetzen. So schied man sogar Verbände, deren Mobilisation nur unvollkommen war, in diese mörderische Schlacht. Auch der Nachschub versagte vollständig an wichtigsten Frontteilen. Die deutsche Führung hingegen setzte, mit genialer Ausnutzung ihrer verfügbaren Kräfte, alles auf das eine Ziel der völligen Vernichtung der russischen Narew-Armee an, führte den letzten eingezogenen Mann in die Schlacht, schwächte die Ostfront in allen anderen Abschnitten bis zum äußersten und brachte es fertig, in den Brennpunkten der Schlacht sogar zahlenmäßig überlegen zu sein.

Die gewaltige Größe des deutschen Sieges ergibt sich am klarsten aus dem Vergleich der Verluste beider Seiten und aus dem Umfang der deutscherseits gemachten Beute. Die deutschen Verluste betrugen in den gesamten Tannenberg-Kämpfen, d. h. in den Tagen vom 23. bis zum 31. August, insgesamt nur rund 12 000 Mann, der russische Gegner verlor mehr als das Dreifache, nämlich rund 130 000 Mann, davon 40 000 an Toten und 90 000 an Gefangenen. In Prozenten ausgedrückt, im Verhältnis zur Zahl der kämpfenden Truppen, waren die Verluste: Deutsche Armee 7 Prozent, Russische Armee 75 Prozent.

Die Beute betrug rund 350 Geschütze, sowie

eine geradezu ungeheuerliche, jeder genauen Berechnung entzogene Zahl von Pferden, Maschinengewehren, Feldküchen und sonstigen Fahrzeugen aller Art. Die Beute gab die Möglichkeit, die Feldausrüstung des deutschen Ostheeres, besonders der Landwehr- und Ersatz-Truppen, zum Nutzen ihres Kampfwertes bedeutend zu verbessern.

Und wie sah es auf der russischen Seite aus? „Der Armeeführer tot, sein Stab zu Fuß über die Grenze geflüchtet, zwei kommandierende Generale gefangen, die drei anderen ihrer Stellung enthoben, von fünf Korps nur 2½ der Einkreisung entgangen, aber auch sie geschlagen und durch große Verluste in ihrer Kampfkraft schwer geschädigt. Diese Abgänge aber konnten bei ihrem Umfang und den damals noch ungünstigen russischen Nachschubverhältnissen nicht so rasch ersetzt werden wie auf deutscher Seite. Die russische Narew-Armee war auf lange Zeit hinaus ausgeschaltet; was aber noch schwerer wog: unter dem überwältigenden Eindruck der ungeheuren Niederlage schwand die schon vorher nicht allzugroße Siegeszuversicht von Führern und Truppe und damit jede Unternehmungslust auf russischer Seite immer mehr. Und dieser Zustand blieb nicht auf die Narew-Armee beschränkt, sondern pflanzte sich fort auf alle russischen Verbände, die deutsche Truppen als Gegner hatten.“ Auf den Schlachtfeldern von Tannenberg aber ging das Grauen um: „Noch tagelang wurde die Walfahrt abgelehnt“ — so schreibt Hermann Stegemann in seiner Geschichte des Weltkrieges — „und noch immer traf man auf Versprengte, hörte man die Hilferufe der im Moor Versinkenden und die Todeschreie unzähliger Kasse, — stiegen aus den wieder stillgewordenen Gewässern die Leichen Ertrunkenen an die Oberfläche.“ — Die größte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte war geschlagen.

Rätselraten um Pfund und Dollar.

Die englische Währung auf einem Rekordtiefstand.

Das Pfund hat zur Zeit einen Rekordtiefstand erreicht, wie es seit einem Jahrhundert nicht mehr zu beobachten war, und auch der Dollar muß sich heftige Stöße gefallen lassen, obwohl er Anfang d. 3. provisorisch stabilisiert worden ist. Es ist auffällig, daß die beiden Hauptwährungen der Welt gleichzeitig in Schwankungen geraten sind, obgleich die eine mit der anderen an sich nichts zu tun hat.

Bei dem Pfund-Rückgang handelt es sich um eine Erscheinung, die während der letzten Jahre regelmäßig im Herbst auftrat. Um diesen Zeitpunkt ist die Handelsbilanz Großbritanniens meist passiv, da erhebliche Rohstoffbezüge zu bezahlen sind, und so neigt denn die englische Währung regelmäßig etwas nach unten. Im laufenden Jahr sind die Verhältnisse infolgedessen noch erschwert, als die französischen Kapitalflüchtlige, die im Frühjahr 1934 Gastfreundschaft in London gesucht hatten, im Sommer in ihre Heimat zurückgekehrt waren, nachdem es dem Ministerpräsidenten Doumergue gelungen ist, den Etat zu balancieren. Das Anschwollen des Goldbestandes der Banque de France um 6,5 Mrd. Frank spricht dafür, daß es sich dabei um sehr erhebliche Beträge gehandelt haben muß. Das Gold ist also praktisch nur französischer Herkunft gewesen; es hat Außenhalt in England genommen und ist dort im Währungsausgleichsfonds untergetaucht. Später hat es wieder der Banque de France zurückgegeben. Darüber hinaus wurden sehr erhebliche Summen vom Londoner Manipulationsfonds in die Stützung geworfen, weil man sich bisher bemühte, die alte Relation Pfund-Franc aufrechtzuerhalten. Gegenwärtig fehlt es zwar nicht an einem Eingreifen der Bank von England, um die Ausschläge des Pfundes zu mildern, aber die Stützungssaktionen haben doch nicht mehr jenen Umfang, der nötig wäre, um eine

völlige Stabilität zu gewährleisten. Sedenfalls besthi Großbritannien die Kraft, die Sterling-Denise zu halten, und wenn man sie etwas absinken läßt, so können das für rein technische oder wirtschaftspolitische Gründe maßgebend sein. Das Ausbleiben größerer Goldankünfte aus Britisch-Indien und Südafrika spielt hier keine entscheidende Rolle, weil eher dürfte das

Scheitern der britisch-amerikanischen Stabilisierungsverhandlungen bei der Abwärtsbewegung von Einfluß gewesen sein. Montague Norman, der Gouverneur der britischen Notenbank, ein Verfechter der Währungsstabilität, ist aus den Vereinigten Staaten mit leeren Händen zurückgekommen; möglicherweise haben ihn die Eindrücke von drüben bewegt, etwaigen amerikanischen Maßnahmen zuzufordern. Vielleicht befürchtet Norman auch die deutsche Exportoffensive und will im Interesse der eigenen Ausfuhr rechtzeitig vorbeugen. Wie dem auch sei, einstweilen tastet man völlig im Dunkeln, und erst die Zukunft wird lehren, ob es sich bei der Schwäche des Pfundes wieder einmal, wie schon so oft, um wirtschaftliche bezw. spekulative Einflüsse handelt, oder ob hinter dem Nachgeben das amtliche England steht.

Der Dollar bildet ein Rätsel. Seinen ersten größeren Stoß nach der provisorischen Stabilisierung (Ende Januar d. Js.) empfing er aus Anlaß der Inflationierung der Silberbillets, d. h. mit der Rationalisierung der amerikanischen Silberbestände. Ist es Roosevelt wirklich Ernst mit der Hilfe für dieses Metall, ist es wirklich seine Absicht, das Silber zu 25 Prozent in den Währungsmechanismus der USA einzuführen, so bleibt ihm nichts übrig, als ein Quantum von über 1 Milliarde Unzen Silber auf dem Weltmarkt aufzukaufen und dagegen sein Gold herzugeben. Nur so ist es verständlich, wenn sich Gold und Silber augenblicklich auf dem Ocean treffen.

Das Gold schwimmt nach Europa, das Silber nach USA. Die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sind nun, gemessen an den englischen, infolgedessen gelagert, als die jüngste Unruhe um den Dollar genügt hat, eine Kapitalflucht größeren Ausmaßes auszulösen. Amerikanisches Geld wandert nach Frankreich, und als Folge davon fließt New Yorker Gold nach Paris. — Inzwischen ist der Administration in Washington bei ihrem Experiment nicht ganz wohl; denn schon zweimal hat das Schahamt bezw. der Finanzminister Henry Morgenthau jun. sich genötigt gesehen, öffentlich zu erklären, eine weitere Dollarabwertung sei vorläufig nicht zur Erörterung, wenn man werde jeden Posten Goldes zur Verfügung stellen und nach Plänen senden, an denen die amerikanische Währung am unteren Goldpunkt angelangt ist. Es soll bei der bisherigen Parität von 59,06 Prozent des früheren Goldwertes des Dollars bleiben.

Allerdings läßt man durchblicken, daß Roosevelt vom Kongreß möglicherweise erweiterte Devaluationsvollmachten verlangen wird, um Waffnen für die internationale Konferenz bereit zu haben. Ein gefährliches Unterfangen, wenn man berücksichtigt, wie groß das Mißtrauen allerorts geworden ist, das die Experimentierwut der amerikanischen Regierung ausgelöst hat und wie wenig die Welt den Versuchungen verführerischer Washingtons Rechnung trägt. Fast will es so scheinen, als überschätzen die Amerikaner doch etwas ihre wirtschaftliche Kraft. Selbst der stärkste Organismus muß auf die Dauer versagen, wenn man ihm allzuviel zumutet. Und in den USA werden Wirtschaft und Währung reichlich hart herangegenommen. Die gewaltigen Goldbestände der Union vermögen an dieser Auffassung nichts zu ändern; sie stellen zwar eine wertvolle Sicherheit dar, aber auch diese kann versagen, wenn das Mißtrauen die wirtschaftlichen Fundamente gefährdet. Der Bankrott vom Frühjahr 1933 bot in dieser Hinsicht eine gute Lehre. Der Dollar ist und bleibt also ein Rätsel, solange die amerikanische Regierung den wirtschaftlichen Wiederaufbau mit Hilfe verwegener Experimente glaubt versuchen zu müssen.

Tee-Empfang bei Japans Außenminister.



Ein interessantes Bild zu der russisch-japanischen Spannung im Fernen Osten.

Während sich die Wolken im Fernen Osten zusammenballen, bewegt sich die dortige Diplomatie weiter in den Bahnen altgewohnter Höflichkeit. Diese Aufnahme wurde bei einem Tee-Empfang im Garten des japanischen Außenministers Hirota gemacht. Man sieht in der Mitte links den sowjetrussischen Botschafter Purenow, der gerade dem Sonderbeauftragten der Mandschurei Tingshi-Yun die Hand schüttelt. Zwischen beiden sitzt der japanische Außenminister Hirota.

Wenn es noch keinen Kathreiner gäbe. dann müßte er schleunigst erfunden werden.

Aus Westdeutschland.

Unbekannter als Skelett aufgefunden.

pn Merlohn, 28. August.

Eine männliche Leiche, schon zum Skelett verwest, wurde erhängt in den Wermingler Wäldern aufgefunden. Da der Tote keinerlei Papiere bei sich trug, weiß man nicht, um wen es sich handelt. Er ist etwa 1,65 m groß, dunkelblondes Haar, hat keine Zähne. Die Kleidung bestand aus Biberhemd, Toppe, Strickweste und einem schwarzen Mantel mit Samtkragen. Die Leiche muß, nach der bereits weit fortgeschrittenen Verwesung zu urteilen, schon über ein halbes Jahr dort gegangen haben.

Der Onkel aus Amerika.

Bielefeld, 28. August.

Die Stadt Bielefeld hat einen wohlwollenden Gönner, einen früheren Mitbürger in Amerika, der der Stadt manche schöne Stiftung, u. a. ein prächtiges Kinderheim, hat zukommen lassen. Es ist Wilhelm Kinnermann, der unlängst zu kurzem Besuch in der Heimat weilte und auch hier seinen 81. Geburtstag feierte. Auf die Glückwünsche der Stadt hat der alte Herr jetzt wie folgt geantwortet: „Es war für mich eine besondere Freude, diesen Tag in meiner alten Heimat begehen zu können, und ich werde die mir von allen Seiten zuteil gewordenen Aufmerksamkeit in steter Erinnerung behalten. — In der Zeit meines Hierseins habe ich so unendlich viel miterlebt und werde, wenn ich wieder in Denver bin, noch recht oft daran zurückdenken. Selbstverständlich werde ich meinen Teil dazu beitragen, in USA, aufläutend über und für das neue Deutschland und seinen großen Führer zu wirken.“

Essener Bankier in Paris verhaftet.

DNB, Essen, 28. August.

Die Pariser Polizei verhaftete am Montag auf Veranlassung der deutschen Gerichtsbehörden einen ehemaligen Bankier aus Essen, Alexander Kann, der in Deutschland eine Reihe von Unterschlagungen begangen hat. Er wird den deutschen Gerichten ausgeliefert werden.

Mordprozeß vor dem Essener Schwurgericht.

Der Mord an der Frau Klischat in Vorbed.

Essen, 28. August.

Nach ist der Schwurgerichtsprozeß in frischer Erinnerung, in welchem die Mörder des Gastwirts Nieland aus Niederprochdöl abgeurteilt wurden, da steht abermals ein Mordprozeß bevor, dessen Geschichte in ihren Umständen und Beweggründen nicht weniger furchtbar ist als der Niederprochdöler Raubmord. In diesem Prozeß handelt es sich um die Sühne für die Ermordung der 28 Jahre alten Ehefrau Klischat aus Vorbed, die in der Nacht zum 8. April d. J. erschossen in ihrer Wohnung aufgefunden wurde. Die Täter waren der eigene Ehemann, der 28 Jahre alte Fritz Klischat, und der fünf Jahre jüngere Friedrich Islatar, der jugoslawische Staatsangehöriger ist. Die graufame Mordtat ist von Islatar ausgeführt worden, während Klischat den Mörder geduldet und mit zäher Beharrlichkeit so lange auf ihn eingewirkt hat, bis er schließlich den Einführungen und Drohungen des Unmenschen erlag und sich bereit erklärte, die Mordtat zu begehen. Auch hier ist die Tatbedeutung wieder einmal schändliche Habguth und Geldgier gewesen, die Sucht nach der Lebensversicherungssumme von 3000 RM, die im Fall des Todes der Frau fällig wurde. Die Mordtat ist von der Kriminalpolizei mit vorbildlicher Schnelligkeit aufgeklärt worden. Schon ein paar Tage nach der Tat fanden die beiden Mordgesellen hinter Schloß und Riegel. Islatar legte alsbald ein umfassendes Geständnis ab, während Klischat energig bestritt, mit der Mordtat in Verbindung zu stehen. Vor allen Dingen hat er von Anfang an bestritten, den Islatar zur Tat angezettelt zu haben. Dabei ist er die ganze Voruntersuchung hindurch geblieben. Diese wurde vor einigen Wochen abgeschlossen. Die Anklageschrift ist den Tätern bereits zugeföhrt, und die Verhandlung vor dem Essener Schwurgericht wird in den nächsten Wochen von staten gehen. Ein genauer Termin steht im Augenblick allerdings noch nicht fest. In dem Prozeß werden etwa 20 Zeugen aufmarschieren. Außerdem wird als medizinscher Sachverständiger der Gerichtsarzt geladen. Möglicherweise wird es gelingen, den Prozeß an einem einzigen Verhandlungstage zu Ende zu führen. Die Anklage lautet auf Mord.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

12) (Nachdruck verboten.)
„Tag, Klaus!“ sagte eine komische, hohe Stimme hinter dem Jünger. Da stand Peter Lamms wie ein Denkmal und zollte seine lächerlich runden Augen.
„Wieder gesund, Piet?“
„So leidlich. Haben Sie den Chef gesprochen?“
„Nein — aber gleich!“ sagte Klaus. „Sie sehen aber immer noch schlecht aus!“
Er sah etwas Graues hinter der angelehnten Tür zum Vorzimmer. „Wer steht da, Piet?“
„Ein Mann, der Sie sprechen will!“ piepste Lamms. „Wanderbed heißt er.“
„Ich hatte es nämlich satt bekommen, mich telefonisch informieren zu lassen, und war selber gekommen, um die Sache zu klären. Zufällig hatte ich abends vorher den Rechtsanwalt Banner getroffen und der hatte mir von dem Telegramm aus Gluckstadt berichtet. Zusammen mit dem, was ich von Will Jürgensen selbst erfahren hatte, kam irgend etwas an der Geschichte nicht geheimer vor.“
Klaus Jürgensen kannte ihn flüchtig — und als er mit der Hand drückte und „Nehmen Sie Platz, Herr Kommissar!“ sagte, schaute es aufgeregt hinter mir und eine hohe Stimme sagte: „Was — Kommissar?“ — Ist was geföhrt?“
„Ich drehte mich um. Peter Lamms glotzte mich aus aufgerissenen Augen an und ich beschah ihn mit zum erstenmal gründlich von oben bis unten. Das braucht seine Zeit und dann fragte ich Klaus, was sein Onkel denn nun gelagt hätte, und wann er wiederkäme.“
„Das weiß ich nicht!“ sagte der Junge.
„Wie?“ fragte ich. „Wo ist er denn jetzt?“
„In Gluckstadt — in der ‚Windrose‘.“
„Was ist das? — Ein Hotel?“
„Ja.“
„Wie gehört!“ brummte ich.
„Ich auch nicht!“ sagte Klaus.
„Ich auch nicht!“ piepste Lamms.
„Ich sollte Onkel Will um halb zehn anrufen — aber der Portier sagte mir, er schläfe noch — obwohl er um neun Uhr verlohrt habe, ihn zu wecken.“
„Ich fuhr auf. „Was steht das?“ fragte ich schnell. Wahnwitzig zu schnell — denn die beiden anderen starrten mich an.
„Ja also — er schlief noch!“ sagte Klaus unsicher.

„Wann haben Sie angerufen?“
„Vor einer Viertelstunde!“
„Bevor der Teufel, warum ich auf einmal so nervös wurde. Ich mühte mich sehr zusammenzunehmen, um ruhig sagen zu können: „Bitte, rufen Sie gleich an. Man soll Ihren Onkel sofort wecken. Vielleicht ist ihm nicht gut!“
„Schön, Herr Kommissar!“ sagte Klaus etwas betreten. Die Verbindung dauerte einige Minuten. Ich war ans Fenster gegangen und trommelte an die Scheibe. „Sie machen so ein besorgtes Gesicht, Herr Kommissar!“
„Aber woher denn?“ sagte ich und lachte. „Was machen Ihre Bilderschiebungen? — Kennen Sie übrigens die Geschichte von der Baronin Liefing, die einen echten Schwind über die Grenze eines östlichen Staates brachte?“
„Der Name des Staates darf ich nicht nennen, denn die Geschichte ist wirklich wahr. Sie wollte natürlich so wenig Zoll wie möglich bezahlen und bemühte sich darum, vor dem braven Finanzier, der das Bild vor sich hatte, es nach Kräften schlecht zu machen. Nach ein paar Minuten merkte sie aber, daß der Mann immer vernünftiger grinste, je eifriger sie rebete. Und schließlich unterbrach er sie und sagte: „Strenghen Sie Ihren nicht an — bei uns geht's so nach Gewohnheit!“
„Ich habe so fünf bis sechs mehr oder weniger gute Anekdoten auf Lager, die ich auswendig gelernt habe und die ich mechanisch ausfallen kann, ohne auf die Worte achten zu müssen. Ich kann dabei denken, was ich will — eine Gabe, die mir in verhängnisvollen Situationen, als es diese war, zu Zeiten gute Dienste geleistet hat.“
„Was ich jetzt dachte, war folgendes: Mir gefällt die ganze Sache nicht. Der Direktor steht unter dem Druck einer Erpressung. Er ist zweifellos in einem ungewöhnlichen Zustand. Er bestellt mich in sein Büro, schickt mir sogar seinen Wagen — aber als ich komme, ist er fortgegangen. Er bleibt mich in der Nähe, ohne sein Auto und ohne einen Toilettegegenstand mit sich zu führen. Ist er auf der Flucht? — Hat er ein geheimes Stelldichlein? — Ist er bedroht? — Jetzt die Nacht ist aus einem sicher zweitrangigen Hotel! Irgend etwas geschieht, was nicht in Ordnung ist! — Gott gebe, daß ich zu schwarz sehe!“
„Manche meiner Freunde machten sich darüber lustig.

Der Sulzbacher „Tränengasanschlag“.

Eine Tat der Saarparasitten.

DNB Saarbrücken, 28. August.

Der sogenannte „Tränengasanschlag“ bei der Separatisteneingebung in Sulzbach klärt sich mehr und mehr als ein eineder in den Kreisen der Separatisten üblichen Provokationen auf. Die beiden Haupttäter, Altmeyer und Heidemann, gehören nicht der Deutschen Front, sondern dem separatistischen Lager an. Altmeyer trug sogar die grüne Uniform. Heidemann, der über zugerichtet wurde, hat am Montag ausgeföhrt, ihm sei eine Tränengasbombe in die Tasche gesteckt worden, obwohl er völlig unbeteiligt und nichtsahnend gewesen sei. Lediglich aus Angst sei er davongekannt. Man habe ihn eben als Sündenbock benutzt. Es handelt sich, wie bei allen Anschlügen in der letzten Zeit, immer um dasselbe Ziel, nämlich Zwischenfälle in den eigenen Reihen zu schaffen, um der Deutschen Front Terror und Provokation vorwerfen zu können. Aber die Herrschaften haben in dieser Beziehung ein seltsames Pech. Die Wahrheit kommt regelmäßig schon nach kurzer Zeit an den Tag.

Die Ueborgabe des Goethe-Preises an Hans Pfitzner.

DNB Frankfurt a. M., 28. August.

Mit einer feierlichen Feier wurde am Dienstag vormittag im Goethehaus dem Komponisten Professor Dr. h. c. Hans Pfitzner der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt überreicht.
Der Oberbürgermeister, Dr. Krebs, führte dabei aus, daß das Kuratorium der Stiftung Pfitzner einstimmig wegen seiner überragenden schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der Tonkünstlungen des Goethe-Preises für würdig erachtet habe. In Pfitzners Werken fände man nicht den Niederstich, sondern das Ringen und die Sehnsucht des echten deutschen Menschen nach letzter Vollendung. Sodann übergab Dr. Krebs Pfitzner die Urkunde, die folgenden Wortlaut hat:

„Im Jahre 1934 verleiht die Stadt Frankfurt am Main den von ihr gestifteten Goethe-Preis dem Tonkünstler Professor Dr. h. c. Hans Pfitzner aus München. Die Ehreung gilt dem deutschen Tonkünstler, dessen Schaffen in Lied, Sinfonie und Musikdrama der deutschen Musik erhabenen Ausdruck verliehen hat. Die Ehreung gilt dem Kämpfer für deutsche Art, der zur stolzen Bestimmung auf die hohe Ueberlieferung der deutschen Kunst und zu unergründlichem Glauben an ihre Zukunft aufgerufen hat.“

In seinen Dankesworten betonte Professor Pfitzner, er wolle die große Verantwortung, die ihm durch die Verleihung des Preises auferlegt worden sei, immer zu erfüllen, wie er es einmal in einem seiner Werke geschrieben habe: „Jeder Mensch hat das Recht, an sich zu arbeiten, der Künstler darf nur seinem Werk leben.“ Aus diesem Genius über besser Drama heraus habe Goethe geschaffen. Von diesem Traum besessen, müsse jeder wahrhafte Künstler wirken. Er selbst habe fünf Goethe-Lieder vertonen dürfen. Obwohl eine Vertonung Goethe'scher Gedichte unendlich schwierig sei, fühlte sich fast alle Komponisten immer wieder von dieser Aufgabe angezogen, da Goethes Lieder selbst Musik seien. In den Danteschen Regionen, in denen Goethe schwebte, gebe es keinen Namen, sondern nur Symbole. Und ein solches Symbol sei auch für alle Gebildeten des Erdkreises und besonders für uns Deutsche Goethe.

Die Feier war von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Vergiftung durch Strahlenpilz.

Kassel, 28. August.

In der Nähe von Kassel waren Landleute mit der Einbringung der Ernte beschäftigt. Eine Bauernfrau, die bei diesen Arbeiten mithalf, hatte bei dieser Beschäftigung eine Wehre im Munde. Einige Zeit später zeigten sich sehr schmerzhaft Veränderungen der einen Gesichtshälfte, die stark anschwellen und sich dunkel färbte. Die Schmerzen wurden bald unerträglich, und es wurde ein Arzt herbeigerufen, der feststellte, daß durch das Halten der Wehre im Munde eine Vergiftung durch den Strahlenpilz erfolgt sein müsse, der manchmal den Wehren anhaftet und zu berartigen Erscheinungen führt. Die Bauernwerte wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und dort einer Operation unterzogen. Trotz aller Hilfsmittel aber gelang es den Ärzten nicht, sie am Leben zu erhalten. Sie starb kurz nach der Operation. Dieses Beispiel zeigt, wie gefährlich es ist, Wehren und Getreidehalme in den Mund zu nehmen.

Gewinnauszug	
5. Klasse 43. Preussisch-Südbörsche (269. Preuss.) Staats-Lotterie	
Ohne Gewähr	Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II	

17. Ziehungstag	27. August 1934
In der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
6 Gewinne zu 5000 M.	188445 214095 353642
8 Gewinne zu 3000 M.	184227 116824 208672
300123	
16 Gewinne zu 2000 M.	7899 25563 55519
110724 180805 241751 270054 359618	
17039 414691 12201 173054 25097 47359	
52222 56462 68166 72390 81392 105096 115137	
116747 132848 133811 164355 177859 181531	
206939 213603 222815 230875 237624 256641	
385633 392113	
96 Gewinne zu 500 M.	689 7624 25635 41984
47960 52824 55807 68185 70892 82685 92941	
93882 94041 106422 126740 129337 134370	
140601 144691 144876 145292 147929 152024	
152189 157339 178672 191229 196827 205482	
225912 235255 245934 246285 268340 268460	
283810 285071 288546 298451 320785 337101	
343650 356791 362505 372269 376141 385481	
386020	
336 Gewinne zu 300 M.	3056 12938 17719 21963
23087 23628 26027 30822 32909 33975 36235	
37004 41078 43558 45216 45369 46394 49830	
51690 51992 61920 61302 63034 64147 66310	
70264 71542 71635 77003 81333 82829 83692	
88942 89336 89838 90298 94174 102086 102338	
102647 104312 106350 107778 112789 115135	
115301 116112 117027 118301 129559 130925 130984	
126729 129161 129346 129559 130925 130984	
131260 131951 135575 138939 140334 141924	
141948 142275 142789 151705 153416 164131	
170383 171476 173216 181439 185029 185468	
183244 183658 189054 189069 190647 191156	
192515 195019 196891 202303 204098 205032	
206970 211927 213571 219688 221817 222879	
222892 227419 230216 231007 233588 234047	
227117 243350 244758 252556 253855 255581	
257437 258590 261050 261558 262619 262738	
264257 264987 265254 266971 268989 271430	
274071 275209 278216 281439 285029 285468	
285114 285655 292300 292673 293390 293692	
294648 302974 312756 313330 316816 317288	
322142 323355 323702 325545 326737 335088	
337164 337773 339216 341439 345029 345468	
351641 352083 354074 355786 358877 360412	
360650 363998 364125 364565 365493 367285	
367328 368888 373234 374679 377150 383559	
384608 394943 399436	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
2 Gewinne zu 5000 M.	787
2 Gewinne zu 3000 M.	129928
18 Gewinne zu 2000 M.	68827 205799 218939
253642 258727 268533 340333 368582 394538	
42809 133779 139377 44730 205145 205638	
137195 169558 179351 209033 233920 246107	
255128 264102 286527 383644 395603	
80 Gewinne zu 500 M.	8423 17412 17897
23085 31740 42121 59039 60666 62691 63673	
69877 116309 147084 154046 158573 162747	
173973 194338 199326 217178 227138 231732	
248352 259394 263481 274998 276782 277628	
283076 303670 310084 311617 314943 318533	
329659 330947 365574 379214 390530 395998	
282 Gewinne zu 300 M.	1180 4058 4298 11272
17131 19179 20480 21747 23673 27363 27897	
29940 35439 37322 41618 45078 47691 48401	
55133 57981 61124 67392 67892 68035 68724	
69681 72389 75938 77978 78536 80646 80672	
86362 86691 97922 101041 111636 112404	
11311 115410 12858 128042 128310 130978	
13209 133779 139377 44730 205145 205638	
151650 152774 164213 167132 189937 190832	
165329 169393 166102 168250 172854 175958	
176408 182710 182988 188944 192594 193613	
193555 199236 199236 199236 199236 199236	
207521 215882 216533 217928 221850 224864	
225568 226134 226580 234112 242095 245456	
244948 251037 256367 267317 258721 260598	
266629 270097 273022 273630 276505 278550	
279108 281202 281705 283893 285799 289405	
292587 293546 299332 299651 300230 301095	
301912 301956 305052 305888 313288 317398	
320287 323898 327758 334002 334002 334002	
338505 339562 340798 340907 343444 348217	
350653 350724 352515 358232 361447 368637	
369393 376371 382178 382833 386080 388438	
394814	

20 Tagesprämien.	
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II	
1464 29435 34487 73965 88490 133001 240234	
301192 364312 388607	
Im Gewinnrade verblieben: 260 Tagesprämien zu 1000 RM, ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 80000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10000, 88 zu 5000, 170 zu 3000, 876 zu 2000, 802 zu 1000, 1974 zu 500, 7972 zu 300 RM	

Wetterbericht.

× Essen, 28. August. (Eig. Drahtf.)
Vorherige für Mittwoch:
Auffrischende Winde aus östlichen Richtungen, zeitweise über Süd drehend, nach morgenlichem Dunst bewölkt, von Osten her eintretende Regenfälle, ziemlich warm. — Vorherige für Donnerstag: Bei Winden wechselnder Richtungen wolfig, Regenschauer, mäßig warm. — Vorherige für Freitag: Veränderliche Witterung mit Schauerniederschlägen.

wenn ich von dem Instinkt sprach, den sich ein alter Kriminalist mit der Zeit erwirbt. Und ich schäme mich auch nicht, zu gestehen, daß es Fälle gab, in denen er mich betrogen hat. Aber im allgemeinen hat er mir genützt und in keinem Falle Schaden verursacht.
In dieser Minute signalisierte er mir: Gefahr. Ich konnte nichts dagegen machen.
Ich war bei der Pointe meiner Anekdote angelangt, aber die erwartete Wirkung blieb aus. Klaus lagte wohl ein bißchen gezwungen — aber er ließ den Telefonapparat nicht aus den Augen. Und Lamms sah mir mit unterhöhlener Spannung ins Gesicht, ohne eine Miene zu verziehen — es war klar, daß er gar nicht zugehört hatte.
Als das Telefon schnarrte, fuhren wir alle drei zusammen. Ich nahm den Hörer, vernahm die lippenlose Stimme des Hotelpartiers aus Gluckstadt und befahl ihm aufs energigste, er solle den Direktor sofort wecken.
Nach einer Weile quakte es in der Muschel: „Der Herr meldet sich nicht!“
Es war, als ob ich das im voraus gewußt hätte — und ich wurde ganz ruhig. „Hier spricht Kriminalkommissar Wanderbed!“ sagte ich. „Bereiten Sie sofort auf meine Veranordnung die Tür auf. Ich warte am Apparat!“
Nun gab es eine häßliche Pause, die uns endlos vorfam. Mitten drin ging die Tür auf und der Rechtsanwalt Banner kam ins Zimmer. Er blieb wie erstarrt stehen, als er in die Gestalt von uns dreien sah. Keiner sprach ein Wort. Nichts war hörbar als das erregte Schnaufen von Peter Lamms.
Und dann drangen vermorrte Geräusche durch das Telefon, immer akzentuierter, wie Steigerung in einem Radio-Hörspiel: Krach, Schritte, Heulen, Türenschnellen. Dann knatterte es in der Leitung und eine entsetzte Stimme schrie direkt in mein Ohr, an das ich die Muschel gepreßt hielt.
„Verständlich Sie die Polizei — wir kommen!“ sagte ich mit zugehörnter Kehle und warf den Hörer in die Gabel. Und dann sah ich in das blaße Zungengesicht von Klaus blickt vor mir und seine angstvoll aufgerissenen Augen. Ich nahm mich zusammen und legte beide Hände auf seine Schultern und sagte: „Klaus — Sie müssen ganz ruhig sein! — Ihr Onkel hat einen Unfall erlitten!“
12.
Es war aber mehr als das.
Als ein erregtes Trio — der Portier, der Hausnecht und das Stubenmädchen — lange und wieder vergeblich auf die Tür des Zimmers zuzuging, drei geklopft hatte, unterdrückten sie das Schluchzen. Die Tür war abgeschlossen und der Schlüssel steckte von innen. Sie schraubten das Türschloß los — so rauh sie konnten.
Derweilen lag der Telefonhörer auf dem Tisch der Portierloge.

Als sie das Schloß los hatten, öffnete ein kräftiger Kuchtritt die Tür. Raschend flog sie auf und innen blitzte der Schlüssel auf den Boden.
Die Rollläden an den beiden Fenstern waren herabgelassen und geschlossen — aber die Veranda stand weit offen und durch sie fiel das Tageslicht herein und erhellte einen Teil des Raumes.
„Nein —!“ schrie das Stubenmädchen langgezogen, als ihr Blick auf den Teppich fiel.
Quer darüber mitten im Zimmer, lag der tote Direktor Jürgensen. Der Revolver lag zwei Schritte vom Körper entfernt unter einem Tisch — und die Wunde an der Schläfe zeigte die Stelle, wo die Kugel getroffen hatte. Ueber einem Ohr hing noch die Brille, das rechte Glas war zerbrochen, auf dem Teppich glitzerten die Scherben.
Der Direktor lag wie ein Schlafender, den Kopf auf die Schulter geneigt. Sein Gesichtsausdruck war ruhig, der Tod mußte unmittelbar eingetreten sein.
Er war vollständig angekleidet. Und da war etwas Merkwürdiges an ihm: er trug Sandalschuhe. Aber sein Mantel und sein Hut hingen an dem Kleiderhaken.
Das Bett war unberührt — wie sich überhaupt das ganze Zimmer — bis auf eine Stelle — in musterhafter Ordnung befand.
Nur in der Ecke fand mit aufgeschlagenem Deckel der große Koffer. Und hier lag es wußt aus. Ein Haufen Bücher quoll unordentlich über den Rand — als hätte eine heftige Hand darin gewühlt. Oben drauf lag ein schmuckloses Handbuch.
Man hatte alles unberührt gelassen, bis die Vertreter der Orspolizei erschienen waren. Sie trafen nicht lange vor unserem Auto ein.
Wir waren unserer vier: Klaus, Banner, mein Onkel Siebel und ich. Und da Klaus Jürgensen wohl derjenige war, den die Ereignisse am tiefsten treffen mußten, so will ich das Folgende zunächst von ihm aus erzählen — so wie ich ihn beobachtet konnte und wie er später darüber sprach.
Zür ihn geschah alles wie hinter einem Nebel. Er fühlte sich selber nicht. Er hatte später keine Erinnerung mehr an die Autofahrt vom Harpenerhübel nach Gluckstadt. Er wußte nur noch, daß ich ihm immer wieder die Decke über die Knie zog. Denn es wehte ein kalter Wind und unter Chauffeur fuhr wie der Teufel.
Später letzte ich mich erinnern wieder ein, verworren und lichterloh lebendig, als wir vor der „Windrose“ in Gluckstadt abtiegen. Die Straße war voller Menschen, es regnete schon wieder, sie standen mit ihren Schirmen wie ein Haufen schwarzer Pilze vor dem Hotelingang. Sie machten dem Auto nur Platz, um sich dann enger zusammenzudrängen.
Er empfand ihr Gemwip und ihre Blicke als etwas Widerwärtiges und kämpfte gegen den Eindruck.
(Fortsetzung folgt.)

Das Ringen um das neue Ideal des Menschen.

Berner Jaeger unternimmt erstmalig den Versuch, den geschichtlichen Bildungsprozeß des griechischen Menschen und den geistigen Aufbau des idealen Menschentildes der Griechen in ihrer genialen Wechselwirkung darzustellen. Bei dieser gewaltigen Aufgabe leitete ihn die Überzeugung, daß die Wesenserkennnis des griechischen Bildungsphänomens eine unentbehrliche Grundlage für jedes gegenwärtige erzieherische Wissen und Wollen ist. In Jaegers Darstellung, die sich durch einen am Geist der Antike geschulten Sprachstil auszeichnet, treten die entscheidungsvollen Fragen nach unserer lebendigen Verbundenheit mit der Antike plastisch vor uns hin. Das Phänomen Antike ist unmittelbar in den geistigen Aufbau unserer Zeit gerückt, wenn Jaeger über Kult und das Geheimnis ihres Ursprungs sagt: „Es ist nun vielleicht noch nicht allzu viel damit gewonnen, wenn wir die Griechen als die Schöpfer der Kultur ansehen, eher könnte diese Vaterglaube in einer vielleicht kulturmüden Zeit als eine Belastung erscheinen. Aber was wir heute Kultur nennen, ist nur ein Schrumpfungserzeugnis, eine letzte Metamorphose des Ursprungsprodukt, ein griechisch gesprochen: nicht so sehr die Paideia wie die unübersehbar werdende und anarchische äußere „Anparatur des Lebens“, die weit mehr der Durchleuchtung von ihrer wahren Urform aus bedürftig scheint, um uns ihres eigentlichen Sinnes wieder zu versichern, als sich von sich aus der Urform Wert zu leisten vermag. Gerade in geschichtlichen Augenblicken, wo sich in erstarrter Spätzeit wieder der lebendige Mensch unter der Kruste regt, wo veräufertester stumpfer Kulturmechanismus den heroischen im Menschen zum Feinde wird, muß man nach tieferer historischer Notwendigkeit zugleich mit dem Verlangen zurück zu den Quellen des eigenen Volkstums der Treib ermahnen, zu den tiefen Schichten historischen Sein

Bunt von Farben auf den Farben liegt der Kranz . . .

So freudig und stark unser Wille zu einem neuen Humanismus nun ist, so würden wir doch dem Ideal nicht gerecht, wollten wir uns heute von einer Ueberbetonung des „Nähegefühls rassistischer Verwandtschaft“ und etwa der „spartanischen“ Seite der Paideia allein leiten lassen. Es geht leistung um das Thema: privater Mensch oder politischer Mensch will sowohl den persönlichen, als auch den politischen Menschen, denn die klassische Formulierung bei Homer, die der Dichter durch Rhoinitz dem Achilleus sagen läßt, lautet: „Beides, Sprecher der Reden zu sein, und Wikzer der Taten!“ „Der Mensch, dessen Bild sich in den Werken der großen Griechen enthielt, ist der politische Mensch. Die griechische Erziehung ist nicht eine Summe privater Künste und Veranerkstungen, deren Endziel die selbstgenügsame Vervollkommnung des Individuums bildet. So hat es erst die staatslose Verfallzeit des Spätgriechentums aufgefakt, aus der die Pädagogik der Neuzeit in gerader Linie abstammt. Es ist erklärlich, daß der Hihilienismus einer noch unpolitischen Zeit des deut-

Das ist eine entscheidende Feststellung! Das höchste Zielzentrum der griechischen Nation lebt in einer Sphäre innerer Freiheit, die sich dem Ganzen gegenüber durch das Wesenswissen um höchste, als göttlich empfundene Gesetze verpflichtet weiß. Hier liegt das letzte Geheimnis der Wesenswirkung griechischer Paideia. Sogar dort, wo man es am wenigsten vermuten würde, lebte dieses Ideal, in Sparta auch in Sparta löste sich das Problem, zu einer letzten, absoluten Norm menschlichen Handelns zu kommen, indem die spartanische Ordnung auf religiöser Grundlage ruhte, vom delphischen Gott selbst gutgeheißen und empfohlen worden war. Das politische Menschentum der Griechen war religiös verankert in überzeitlichen, übernationalen Normen; daraus erst floß ihm seine autoritäre Stellung zu. Aber auch in dem anderen geschichtlichen Prozeß der Paideia, dort, wo das Polisleben aus der spartanischen Gebundenheit in die freie attische Menschlichkeit hinüberdrängte, kam es nie zu einem Konflikt mit den überindividuellen Mächten. Die Zeit der Griechen kannte nicht das „Ideal“ eines zeitlos absoluten Menschentums, wie es uns ein ungeschichtlich denkendes „Klassizismus“ glauben zu machen versuchte. Auch innerhalb der Ith-Sphäre bleibt das Denken und Fühlen des griechischen Menschen auf ein letztlich Normatives, Sein-sollendes gerichtet. So waren beide, der „private Grieche“ und der „politische Grieche“, weichenhaft hineingordnet auf eine religiös gebundene Seinsordnung. Darum erscheinen uns auch heute noch nach zweitausend Jahren die griechische Paideia wie eine taufrische Offenbarung ewigen Menschheitsjungs.

Hermann Frankl

„Hörst du denn nicht, dreimal habe ich dir schon erzählt, Siebeling hat angerufen.“

Von Dionys Lippa.

Es war ein ganz junges Bürschchen, das dem Weinen nahe war und vor Schreck bebt...

Don Hans Friedrich Blunck.

Tiedemann brauchte auch garnicht durch dies Gewühl der schönen Straße zu gehen, die jest zum Nachmittage mit vielen laufenden und neugierigen Menschen gefüllt ist. Er könnte einen Umweg machen. Aber er ist in diesem Augenblick garnicht der kleine spitze Juwelier mit be-

Die Frau neben ihm trägt ihn jetzt. Mitunter, wenn er den rechten Arm zaghaft drückt, lächelt sie auch — etw

Von neuer Musik. Das neue Oratorium von Robert Schumann, „Das Lebensbrot des Johannes“ wird am 6. November im „Essen unter Leitung von Johannes Schiller aufgeführt, Zahlreiche Ehrenmitglieder werden das Werk während der Aufführungen aufführen. Der Essener Aufführung folgen zunächst Aufführungen in Hamm am 3. Dezember und in Ober-Sauer am 9. Dezember. — Aus Albin Bergs neuer Oper „Julia“ ercheint Anfang September eine „Einfachliche Suite“, die sich in die Sätze Rondo — Minueto (Palmblümchen) — Variationen — Adagio und das Lied der Julia gliedert. Die ersten Aufführungen finden in Berlin und Brüssel unter Erich Kiebers Leitung statt, die weiteren in Altwasser unter Altemperer, in Genf unter Invernizzi und in Prag unter Teichlitz — Ernst Kreners neueste Oper „Cephalus und Prokris“ — die vorausgegangene „Arl 5“ sollte an der Wiener Staatsober gegeben werden, wurde aber durchgestrichen — ist ein einzig und gelangt im September beim Biennale in Venedig zur Aufführung. Das Verdict schrieb Rinaldo Kasserle.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 28. August.

Die mit dem Wochenbeginn eingetretene Geschäftsbewegung machte heute weitere Fortschritte. Obwohl besondere Anregungen wirtschaftlicher Art kaum vorlagen, hatte das Publikum Kaufsorders in größerer Anzahl an den Markt gelegt. Unverkennbar ist die Bewegung mit den letzten erfolgten Erklärungen Dr. Schachts in Zusammenhang zu bringen, die auf eine Forcierung der Binnenmärkte hinweisen. Man geht dabei von der Annahme aus, daß zwar bei den erforderlichen Umstellungen keine Inflation zu vermeiden ist, daß diese jedoch in der Weise zu bewerkstelligen ist, daß die Industrie nicht zu Schaden kommt. Aber auch der günstige Bericht des Reichsverbandes sowie der erste Leipziger Messetage waren dazu angetan, die sich anbahnende Aufwärtsbewegung auf fast allen Aktienmärkten kräftig zu unterstützen. Montane lagen fast durchweg bis 0,75 Prozent höher, nur Stölberger Zink gab auf eine Auslassung der Verwaltung, daß die Kurssteigerungen der Aktie in den letzten Tagen in der Geschäftslage nicht begründet sei, um 3 Proz. nach. Schell. Zink wurden mit minus 1 1/2 Proz. mitgezogen. Ähnliche Ursachen veranlaßten auch einen Rückgang bei Mansfelder Bergbau um 1 Proz., da die Verwaltung die letzten beobachteten Steigerungen als sachlich nicht begründet ansieht. Neben Braunkohlenwerten, die nicht ganz einheitlich verkehrten, waren auch Elektropapiere überwiegend gefragt. Renten lagen ruhig, aber nicht unfreundlich. Späte Reichsschuldbuchforderungen wurden auf Vortagsbasis genannt. Für Zinsvergütungsheine hält die Nachfrage an.

Auslandsauftrag für Benzel & Sohn.

In dem gegenwärtig ungemein harten Kampf um die Auslandsmärkte hat die Kasseler Lokomotivfabrik Benzel & Sohn u. Co. einen besonders erfreulichen Erfolg erzielt. Es ist der Gesellschaft, der größten Lokomotivfabrik Deutschlands und Europas, gelungen, Aufträge auf 3 Stück sechsachsige Personenzug-Tenderlokomotiven mit Caprotti-Ventilsteuerung im Dienstgewicht von je 40 T. für die zum System der indischen Staatsbahnen gehörende West-Bengal Ry. in Lahore (Indien) und auf 6 Stück schwere sechsachsige Schnellzuglokomotiven mit Caprotti-Ventilsteuerung für die südafrikanischen Staatsbahnen hereinzunehmen. Jede dieser Maschinen, die Benzel-Steuerung erhalten, hat mit ihrem Tender ein Betriebsgewicht von 168 Tonnen, Lokomotiven der gleichen Bauart, jedoch etwas leichter, wurden neben anderen Typen auch bereits vor einigen Jahren an die südafrikanischen Bahnen von Benzel & Sohn geliefert.

Märkte.

Viehmarkt in Münster.

— Münster, 28. August.

Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 26 Pferden und 801 Schweißen. Der Handel war in Pferden lebhaft und in Schweißen mittel. Es folgten: Warmblüter bis 850 Mk., Kaltblüter bis 900 Mk., Kreuzungen bis 750 Mk., Saugföhlen bis 300 Mk., Schlachtpferde bis 150 Mk. Ferkel folgten je Woche 1 bis 1,50 Mark. Der nächste Viehmarkt findet am Donnerstag, den 13. September, statt.

Alteneßener Schweinemarkt.

× Alteneßener, 28. Aug. Auftrieb: Ferkel 700, Käufer 339. Es folgten: Ferkel: bis 6 Wochen alt 6 Mk., 6-8 Wochen alt 6-10 Mk., 8-12 Wochen alt 10-16 Mk.; Ferkelschweine: 3-4 Monate alt 16-22 Mk., 4-6 Monate alt 22-40 Mk. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Bremen: Baumwolle

loco	28. 8.	27. 8.	28. 8.	27. 8.
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93
November	15.13	14.75	14.82	14.93
Dezember	15.13	14.75	14.82	14.93
Januar	15.13	14.75	14.82	14.93
Februar	15.13	14.75	14.82	14.93
März	15.13	14.75	14.82	14.93
April	15.13	14.75	14.82	14.93
Mai	15.13	14.75	14.82	14.93
Juni	15.13	14.75	14.82	14.93
Juli	15.13	14.75	14.82	14.93
August	15.13	14.75	14.82	14.93
September	15.13	14.75	14.82	14.93
Oktober	15.13	14.75	14.82	14.93

Aus Münster und dem Münsterland.

1000 weisfällische Volksgenossen in den bayerischen Bergen.

Nächster Sonderzug am 2. September nach Bad Reichenhall.

Die MS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt mit: Da es war eine Kraftquelle und eine große Freude zugleich, um es vorab zu sagen: Pünktlichkeit, wie die tadellose Organisation es programmäßig festgelegt hatte, brachte der Zug die erwartungsvollen Weisfälligen in bequemer und schöner Fahrt durch herrliche, vielen unbekannte Gegenden, vorbei an den alten Städten, Bergen und Flußläufen, unter dem Ziel entgegen, Freilassung, der schönen kleinen Bergstadt unweit der deutsch-österreichischen Grenze.

Mit dem Quartierzettel in der Hand wurden wir von anderen Wirten schon am Bahnhof abgeholt und ich muß sagen, wir warteten, uns die Tage zu verschönern. Das Essen war gut, die Unterkunft sauber und bequem, und alle standen bereit, uns die Herrlichkeiten ihrer schönen Berge, herrliche Ausblicke, tobende Gebirgsbäche, schneebedeckte Höhen, Almhütten und abends herzergewärmendes, gemüthliches Zusammensein zu bieten.

Die Tage vergingen leider zu schnell, aber die hinterlassenen unvergesslichen Eindrücke. Wir haben dort deutsche Brüder und Schwestern kennen gelernt, welche gleich wir sich freuten, Deutsche aus anderen Gegenden kennen zu lernen, und wir alle mußten bekennen: Vaterland wie bist du schön, schön in deinen Bergen und Tälern, wie bist du reich, wenn alle so wie Weisfälligen und Bayern und all die anderen Stämme zueinander stehen, „Deutschland über alles“.

Und noch eines möchte ich nicht vergessen. Dank zu sagen den bayerischen Brüdern und vor allen Dingen der Leitung von „Kraft durch Freude“, welche es möglich machten, daß durch diese herrliche, unvergessliche Fahrt allen Teilnehmern eine wirkliche Quelle von Kraft durch Freude wurde.

Im gestohlenen Anzug auf der Anklagebank.

Ein 23-jähriger wandert in die Sicherungsverwahrung.

○ Münster, 23. August.

Die Große Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Erler in Münster kam als erstes Gericht in Münster zu der Anwendung der neuen Richtlinien der Strafmaßbestimmungen, als diese Kammer bei dem Angeklagten August Kr. feststellen mußte, daß der Angeklagte in die Reihen der Gewohnheitsverbrecher einzureihen ist, deren Straftaten, mögen sie auch noch so geringen Erfolg erzielt haben, mit Zuchthaus zu ahnden sind. Bei der Verhängung der Zuchthausstrafe ist schon von früher her das geringste Maß ein Jahr.

Die Strafe von 5 Jahren Zuchthaus, die die Große Strafkammer in Münster für den Angeklagten August Kr. ausgeworfen hat, ist gegenüber den einzelnen Einlassungen noch eine Milderung, die nicht überleben werden darf. Die Gesamtzahl der Einlassungen war 7½ Jahre Zuchthaus, dazu kam noch die Sicherungsverwahrung, die nach den neuen Bestimmungen neben den hohen Zuchthausstrafen Anwendung zu finden hat.

Um es vorweg zu nehmen, diese Strafe ist durch die Erklärung des Angeklagten, er verzichte auf die Einlegung eines Rechtsmittels, d. h. auf die Möglichkeit der Abänderung des verhängten Urteils, rechtskräftig geworden.

August Kr. entstammt einer guten münsterischen Bürgerfamilie, deren Mitglieder alle ein geordnetes Leben führen und die alle keinen Konflikt mit dem Strafgesetzbuch kennen. Die Kriegsjahre ließen ihn zum ersten Male schuldig werden und aus dem kleinen Kohlenlebens wurde später ein fahrender Gefelle, der sich aus Diebstehlen kein Gewissen machte. Wenn Hunger ihn plagte, so er gekohlene Lebensmittel denen vor, die er durch ehrliche Arbeit erwerben konnte. Der Vater hatte ihm oft genug zu ehrlichem Verdienst geholfen und wenn es notwendig war, so half er dem Jungen aus. Aber August fand an gerechter Arbeit keinen Gefallen und als ihn wieder einmal das Gefängnis freigegeben und der Vater für alles gesorgt hatte, da schied dem jungen, jetzt gerade 23-jährigen August der Weg zur Arbeitsstelle zu weit und er hatte schnell die Arbeit auf, nahm die Sparbüchse seines kleinen Bruders, plünderte sie und machte sich aus dem Staube. Auf der Leidenstraße trieb er sich umher, lud die Schrebergärten heim und half sich zunächst in Kleidung. In einem der zusammengekauften Anzüge sah der Angeklagte heute auf der Anklagebank. Als dem jungen Buben die Garderoben nicht mehr genug Ausbeute boten, ludte August die leicht gebauten Bootshäuser an der Werle auf und nahm, was er fand. Auch eine Jagdbüchse plünderte er. Gewehr und Patronen ließ er mitgehen.

Auf einem dieser Diebstähle wurde er in einem Bootshaus an der Werle gefasst und festgenommen. Der Besitzer befand sich nämlich gerade in der Nähe und wunderte sich, daß in seinem Bootshaus Licht brannte. Er ging nachschauen hin und wollte gerade das Licht abstellen, als das Licht ohne sein Zutun erlosch. Jetzt merkte er, was gespielt wurde, und ein paar Nachbarn halfen ihm den Dieb fangen. Ehe August zu den

Bootshauseintritten kam, fiel er zwei Frauen an. Diese Überfälle stellten sich als Sittlichkeitsdelikte dar, zu denen er nach seinen Vorstrafen Verurteilung gelang.

Die Große Strafkammer entschied sich nach eingehender Beratung zu der Erklärung, daß der Angeklagte trotz seiner Jugend ein ausgesprochen Verbrecher sei und das Bedenken bei ihm schon zu einer Gewohnheit geworden war. Das Gericht kam daher zu der hohen Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zu der Verhängung der Sicherungsverwahrung.

* Münster, 23. Aug. 50. Geburtstag des Philosophen Peter Wult. Der Professor der Philosophie Peter Wult vollendete am heutigen Tage sein 50. Lebensjahr. Peter Wult, der Nachfolger Prof. Eitlingers auf dem münsterischen Lehrstuhl, ist der leidenschaftliche Vorläufer einer neuen, wahrhaften Metaphysik. Mit seinem grundlegenden Werke „Kritik der Metaphysik“ (1920) machte er die philosophische Welt auf sich aufmerksam. Einmal mehr für ihn bescheidenden Werke, das auch die Grundtendenzen seiner neuen „revolutionären“ Philosophie enthält, ist das Werk „Dialektik des Geistes“ (1928). Es enthält eine philosophische Lehre vom Weltensaufbau des Menschen, in der alte Fragen der Metaphysik neu aufleben und in den Mittelpunkt der Spekulation: Natur und Geist, Gott und Mensch, Freiheit und Notwendigkeit, Wissen und Glauben gestellt sind. Das letzte Werk des Philosophen ist das 1934 erschienene „Der Mensch und die Philosophie“.

* Münster, 23. Aug. Ehrenvolle Auszeichnung für Franz Ludwig. Auf dem diesjährigen Deutschen Sängerbundfest in Nürnberg wurde Franz Ludwig Chorsänger „Bergan“ ausgezeichnet. In Anerkennung der bedeutenden Schöpfung erhielt der Komponist vom Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg eine wertvolle Kabrierung Münbergers ausgedrückt. Das Werk fand starken Beifall.

* Münster, 23. Aug. Hervorragende Leistung der örtlichen NSB. Die NSB. Münster teilt mit, daß sie in diesem Sommer bereits 820 Kinder in der Erholung geschickt hat, teils aufs Land, teils in Erholungsheimen in Ost und West und auch in NSB-Heimlagern. Zur selben Zeit hat der Kreis Münster-Stadt 164 Mitarbeiter in Erholungsheimen gewonnen können.

○ Münster, 23. Aug. Vereidigung an der Weisfällischen Wilhelmshochschule. In dem stimmungsvollen mit frischem Grün geschmückten Aula-Saal, dessen Ratgeber die Bänke des Führers und Reichstagsmarschalls, das Symbol und die Farben des Dritten Reiches trug, nahm Montag nachmittag der Rektor der Weisfällischen Wilhelmshochschule, Professor Dr. Raendrup, die vorgeschriebene Vereidigung der Beamten der Universität, der Beamten der Universität und ihrer Anstalten, sowie der planmäßigen Dozenten und Assistenten vor. Der feierlichen Eidesleistung ging eine Ansprache des Rektors der Universität voraus.

○ Münster, 23. Aug. Vereidigung bei der Reichsbahnverwaltung Münster. Am Samstag vormittag vergangener Woche hatten sich die Beamten der Reichsbahnverwaltung Münster im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Verwaltungsgebäudes versammelt, um den Eidesleistung an unseren Führer und Reichstagsmarschall Adolf Hitler gemeinsam abzulegen. Herr Reichsbahndirektionspräsident Ullrich wies zunächst in martialischen Worten auf die Bedeutung des Tages als solchen und auf die des zu leistenden Treueschwurs hin. Abschließend erfolgte die eigentliche Eideshandlung, indem die verammelten Beamten die ihr vorgelesene Eidesformel gemeinschaftlich nachsprachen.

* Münster, 23. Aug. Der Oberbürgermeister gegen Angeberei. In seiner Ansprache bei der Vereidigung der städtischen Beamten nahm der Oberbürgermeister Hatz Stellung gegen üble und klatschmäßige Angaben: „Es muß aufhören, daß Beamte oder Angestellte ohne jeden Auftrag glauben, den anderen kontrollieren und anschwärzen zu können. Solchen Leuten habe ich bisher bei ihren Versuchen, auszugeben, schon stets die kalte Schulter gezeigt; in Zukunft werde ich mit den allerstärksten Maßnahmen gegen jene vorgehen, die den Versuch machen, ihre eigene Untüchtigkeit durch übelste Spionierarbeit zu verdecken. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

* Münster, 23. Aug. Gegen böswillige Gerüchte. Böswillige Verleumder vertreiben in Münster das Gerücht, daß das bei einer hiesigen Firma gelagerte Getreide durch Feuchtigkeit dem Verderben preisgegeben sei. 8 Vertreter der Landeshauswirtschaft haben das Getreide, das zur nationalen Reserve gehört, sofort untersucht und in einwandfreiem Zustand befunden. Das Getreide liegt durchaus trocken in Räumen, deren Temperatur zwischen 17 und 19 Grad schwankt. Es wird künftig von der Reichsstelle für Getreide, Berlin, revidiert. Die Landeshauswirtschaft tritt in einer Erklärung entschieden den unfürsinnigen Gerüchten entgegen.

○ Drenckfurt, 23. Aug. 20-jähriges Mädchen vermißt. Die aus der Bauerschaft Merck bei Drenckfurt stammende 20-jährige Gertrud Hoffenbürgen, die in Reddinghausen eine Stelle innehatte, wird seit dem 16. Juli vermißt, ohne daß man seit dieser langen Zeit auch nur ein Lebenszeichen von ihr erhalten hat. Das Mädchen

ist etwa 1,60 Meter groß, hat röthliches Haar, rote Gesichtsfarbe, Sommerprossen, niedrige Stirn, blaue Augen, spitzes Kinn und sehr lüdenhafte Zähne.

* Ahlen, 23. Aug. Autobusunfall. Nach einer Meldung ist am Sonntag ein Ahlener Autobus auf der Rückreise von Königswinter bei Schwelm verunglückt. Bei einer Umklaffung rutschte der Wagen rückwärts ab eine Böschung hinauf und kippte um. Die meisten Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Dem Vernehmen nach sollen 4 Frauen und ein Mann Aufnahme im Krankenhause gefunden haben, ohne jedoch ernstlich verletzt zu sein.

* Ahns, 23. Aug. Nur ABC-Spieler. Aus den Mitteilungen des „Fut“ erfahren wir, daß für Ahns nur die Spieler des ABC-Ahns vorläufig spielberechtigt sind. Die Spielberechtigungserklärung der DFB-Gesellschaft für die anderen Spieler ist ungültig.

* Gronau, 23. Aug. Großflut im benachbarten Zweite. Am Freitag vergangener Woche hatte eine vielauflaufende Menge der 60 Flugschiffe, die auf einem Hollandflug in Zweite Station machen sollten. Nach zweifelhafte Verpärung erschienen in dichten Schwärmen die ersten Maschinen. Sportflieger aus Holland, England, Deutschland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Italien und Ungarn nahmen an dem Flug teil. Bei den deutschen Teilnehmern sah man Staatsrat Florian und Wolfgang von Gronau. An dem Flug teilte Landrat Simmerman, Ahns, und Bürgermeister Dr. Janßen, Gronau.

* Schittorf, 23. Aug. Schwerer Zusammenstoß. In der Nähe der Siedlung fuhr eine 62-jährige Frau auf einen Lastwagen, der unterweils in eine Straße einbog. Die Frau erhielt einen schweren Schlag, der Kopfverletzungen, Verlust des einen und starken Beschädigung des anderen Ohrs, sowie erhebliche Wunden im Gesicht verursachte. Die Verletzte mußte in das nahegelegene Altersheim gebracht werden.

○ Papenburg, 27. Aug. 12-jähriger Junge durch ein Auto schwer verletzt. Am Ahlendorfer Weg wurde ein 12-jähriger Junge von einem Personenauto angefahren und in das Rad einer Radfahrerin geschleudert. Der Junge erlitt einen Schädelbruch sowie erhebliche Hals- und Kieferverletzungen, während die Radfahrerin nur leicht verletzt wurde. Der Junge wurde in bedenklichem Zustande in das Papenburger Krankenhaus eingeliefert.

Genaueres Studium

Borkum
Billige Reisen zur Nachsaison in gutem Hotel am Strande. 14540
7 Tage 10 Tage 14 Tage
RM. 66.— RM. 90.— RM. 105.—
Antritt beliebig.
Prospekte und Anmeldungen beim
Reisebüro E. Vendel G.m.b.H.,
Münster i. W., Salzstraße 9, Telefon 25885.

Private
Oberrealschule d. Schulbrüder
mit Internat Herz-Jesu-Heim.
Staatl. Prüfung an der Schule selbst. Freie, gesunde Höhenlage, 500 m. Haushalt: Ordentlichwestern. In den letzten 3 Jahren erhielten 115 Schüler das Abitur u. 92 die Obersekundareife. Aufnahme jedw. in Kl. VI—XI.
Illertissen bei Ulm a. D.

Ingenieur
Schule HTL Mittweida
Maschinenbau / Betriebswissenschaften
Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik
zum 15. Sept. wird auf mittler. Not.
Stübe für alle Haus- u. Gartenarbeit, ge- sucht. Off. unter A. B. 139 an die Zins.-Börse der Zeno, Münster.

Das massive Wohnhaus
Raesfeld-Brink Nr. 40
jedes Zimmer u. Garten, für Anwalts- od. Handwerker geeignet, an Hauptverkehrs- straße gelegen, ist günstig zu verkaufen. Auf Wunsch kann Obligator belagert werden. Näheres durch **Wilhelm Becker, Heiden i. W.** Dort 81. 14530

Obst
Bienen und Kasse hat ab- gegeben 14531
Bauer
Schulze Gelling, Ramsdorf, Nr. Vorken i. W.

Angebote
Eine Klein-Anzeige in den Zeno- Zeitungen hat großen Erfolg!

Lehrmädchen
aus gutem Hause gesucht. 14535
Schriftl. Anm. mit Lebenslauf und Schulzeugnis an Konditorei **Franz Sindern, Coesfeld i. W.**

Mädchen
nicht unter 20 Jahren, im Haushalt erfahren, zum 15. Sept. gesucht. Offerten unter 1349 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Stelle
in der Stadt od. auf dem Lande. Off. unt. G. M. 395 an die Dülmener Zeita., Dülmen.

Gesuche
1. u. 12-jährige Mädchen suchen zum 1. Oktober.

Stelle
in der Stadt od. auf dem Lande. Off. unt. G. M. 395 an die Dülmener Zeita., Dülmen.

Stelle
in der Stadt od. auf dem Lande. Off. unt. G. M. 395 an die Dülmener Zeita., Dülmen.

Stelle
in der Stadt od. auf dem Lande. Off. unt. G. M. 395 an die Dülmener Zeita., Dülmen.

Internationale Sechstagesfahrt.

Schon zahlreiche Ausfälle.

Brannenburg, 28. August.

Schon am ersten Tag der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder gab es zahlreiche Ausfälle. Bejones, der die Kesselbergstraße mit einer 24prozentigen Steigung brachte den Teilnehmern oftmals Strafpunkte ein. Hier waren u. a. auch die Italiener gezwungen, ihre Maschinen zu schieben. Sehr gut hielten sich die DKB-Motoren, deren Bergfreudigkeit ja zur Genüge bekannt ist. Mit großem Beifall wurden die drei deutschen Fahrer Speizer, Henne und Mauermeier begrüßt, als sie diese schwierige Straße meisterten. Insgesamt schieden am ersten Tage bereits sechs Fahrer aus: Mittenzwei (Zündapp), Kousa-Tscheke (Zawa), Kertham-Engel (Guthorpe), Dienelt-Deutschland (Hore), Müller-Deutschland (DKB) und Camagna-Italien (CB). Durch den Ausfall Müllers wurde auch die deutsche Silberpokal-Mannschaft gesprengt. 18 weitere Fahrer erhielten Strafpunkte.

Im Wettbewerb um die Internationale Trophäe blieben Deutschland, Italien und die Tscheche ohne Strafpunkte. Mit einem Strafpunkt wurde die englische Mannschaft bedacht, da Herrigio Reifenschnaden hatte. Von den Fabrikmannschaften hat die englische BSV-Mannschaft 1 Strafpunkt, das italienische CB-Team erhielt 100 Punkte, die deutsche KSB-Mannschaft 18 und die DKB-Mannschaft 100 Punkte.

Schweizer Radrundfahrt.

Deutschland führt im Gesamtergebnis.

Während Geyer seinen ersten Platz in der Gesamtwertung behauptete, ist Deutschland nun auch im Gesamtklassement der Nationen in Führung vor der Schweiz gerückt. Bemerkenswert ist weiter, daß Geyer mit 21 Punkten auch der beste Bergsteiger ist.

Deutsche Erfolge beim Stillfer-Jochrennen.

Die deutschen Farben wurden durch den Münchener Steinweg auf Bugatti und den Weisfälligen Walter Bäumer-Bünde auf Austin vertreten. In der Rennmagenklasse belegte Steinweg im Gesamtergebnis hinter den beiden Alfa-Romeo-Fahrern Tabini und Barbieri-Italien den dritten Platz. In dieser Klasse wurde der Rekord des Grafen Trozzi von 15:10 auf 15:04 verbessert. Barbieri benötigte 15:04, Steinweg 15:27. Mit dieser Leistung wurde Steinweg Sieger in der Klasse bis 2000 ccm.

Um das Hohensyburgdenkmal.

Der Denkmalsrat hat das letzte Wort.

△ Münster, 23. August.

Der hochbautechnische Degenerent der Provinzialverwaltung, Landesrat Gouler, wird durch die verschiedenen Neuerungen in der Öffentlichkeit über die Frage der Wiederherstellung des Hohensyburgdenkmals und der damit verbundenen möglichen Umgestaltung zu dauerhafterem Bestande veranlaßt und äußerte sich uns gegenüber in etwa folgenden Darlegungen:

Bei dem zweifellos feststehenden Verfall des Denkmals ist mit einfachen Mitteln wenig zu unternehmen. Die Fugen in der achtseitigen Krone des Mittelsturmes hatten infolge der unkonstruktiven Zusammenfügung der Steinauflage so weit auseinander, daß die einzelnen Steine oft nur noch durch Eisenbügel zusammengehalten werden. In vielen Stellen sind die einzelnen Steine in ihren Horizontalfugen teilweise gerückt, falls einer der acht Stützbögen der Steinkrone nachgeben sollte, fällt die ganze Krone in sich zusammen und beschädigt nicht nur das Denkmal, sondern auch die Standsbilder. Die großen Böden sind dünnem Kupferblech getrieben, innen durch Eisenanker verstärkt und durch einfache Eisenanker am Denkmal befestigt. Die Instandsetzungsarbeiten etwa mit Hilfe eines Leitergerüsts auszuführen, ist unmöglich. Vom Mittelsturm aus kann man besonders deutlich auch den Verfall der Kolonnenköpfe erkennen. Die Verblendung an den Kolonnen stehen zum Teil schon schief. Die Abdecksteine sind ausgefroren und liegen teilweise nur lose auf dem Mauerwerk. (Vor einigen Jahren hat die Provinzialverwaltung unter erheblichem Kostenaufwande die Fugen der stichigen Mauer zwischen dem Hauptsturm und dem einen Seitenturm ausfüllen lassen. Aber schon jetzt zeigen sich wieder kleine Risse. Auch der Sockel des Reiterstandbildes ist zum Teil auseinandergetrieben, und seitwärtsbreite Fugen sind entstanden. Eine bloße Verputzung nützt hier nichts.)

Stadtbaumeister A. D. Strobel hat schon recht, wenn er sagt, daß der feste und dauerhafte einheimische Ruhr-

landstein an der Zerstörung des Denkmals völlig schuldlos ist, daß aber das Denkmal grobe tektonische und technische Mängel aufweist. Man habe nicht die meist mächtigen Quader handwerks- und fachgemäß aufeinandergefügt, sie vielmehr grobenteils mit eingebaute Eienteilen zusammengehängt. Bei noch so sorgfältiger Vergütung mit Zement oder Blei werde sich infolge der sehr verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten der Bestandteile. Auch dem „Arbeitsfehler“ („Trenn.“ vom 7. August) gebe ich vollkommen recht, wenn er sagt, daß die Baukunst in jener Zeit Irwege gewandelt sei. Man ließe und wollte Türme und Türme. Aus einem Wohnhaus machte man eine Burg. Es wurde großer Wert auf Blendwerk gelegt ohne Rücksicht auf Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit. Infolgedessen sehen wir die Zerrissenheit der Linie, unpraktische Raumaufteilung und geringe Haltbarkeit, wie das Hohensyburg-Denkmal es eindrucksvoll beweist. Unsere Väter selbst haben es nach Überwindung dieser Bauprodukte schon eingesehen, daß sie auf Irwegen waren. Es ist daher nicht verblödet, wenn man, aufbauend auf der Idee, die unseren Vätern bei der Errichtung des Denkmals vorgeschwebt hat, diejenigen Teile, die keinen Bestand haben, abschlägt und den Bau in eine Form bringt, die auch die jüngere Generation betriebl. Es ist selbstverständlich, daß der Umbau des Mittelsturms immer ein Kompromiß bleiben wird. Er ist aber zu rechtfertigen, da von dem alten Bestande des von unseren Vätern geschaffenen Denkmals soviel erhalten bleibt, daß das Denkmal auf Jahrhunderte bestehen kann.

Es ist bedauerlich, daß von gewisser Seite durch Sammeln von Unterschriften bei der Bevölkerung die Meinung geweckt wird, als ob das Denkmal in seiner jetzigen Form leicht erhalten werden könne und nur wenig Mittel erforderlich seien, es infolge zu sehen. Unter dem Vorhinein des Landeshauptmanns wird in den nächsten Tagen ein Denkmalsrat zusammengerufen werden, der unter Mitwirkung von Bauachverständigen das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprechen wird. Wir wollen nicht mutwillig zerören, sondern infandlegen.

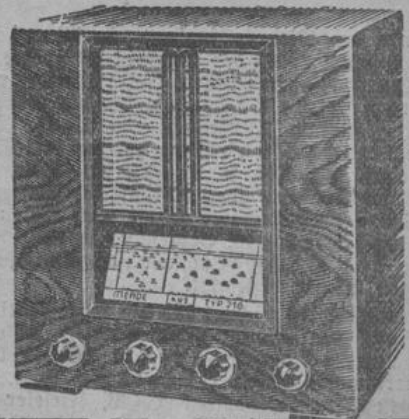
unseres Anzeigenteils hat schon vielen große Vorteile gebracht!

Warum
wählt der anspruchsvolle Hörer
MENDE
Typ 210

Er kennt seine Vorzüge

1. Größte Leistungsfähigkeit und fabelhafte Trennschärfe.
2. Echte Präzisions- und Qualitätsarbeit.
3. Herrlich im Klang.
4. Formschönes edles Nußbaum-Gehäuse.
5. Mit den Schikanen eines Großempfängers, wie: neue MENDE-abc-Skala, Allwellen-Sperrkreis, Tonblende, Lautstärken-Regler.

und der Preis?
nur RM 210,-
mit Röhren. Auch bequeme Teilzahlung



Jedes gute Fachgeschäft führt

MENDE

Bezugsquellen weist nach:
Mende-Radio-Vertrieb Rheinland,
Auslieferungslager Münster i. Westl., Sonnenstr. 90.

